

DC 11.3 Wissenschaftslehre.

1. Inhalt	1-2
2. Wissenschaft.	3
3. “Esprit de finesse/ esprit géométrique” (Bl. Pascal).	4
4. Wissenschaft (Erkenntnistheorie).	5
5. Ameisen, Spinnen und Bienen als Modell für die Methode. (P. Bacon).	6
6. Poppersche Wahrheitstheorie und Erkenntnistheorie.	7
7. Geozentrismus/ heliozentrisch	8
8. Die Fälschbarkeit der Toleranz selbst.	9
9. Das Überleben der toleranteren Gesellschaften.	10
10. Absolute Wahrheit in unserer Unwissenheit.	11
11. Kritik an der Demokratie.	12
12. Xenophanes von Kolophon	13
13. Die phänomenologische Reduktion.	14
14. Die phänomenologische Reduktion auf “Existenz”.	15
15. “Zu den Sachen selbst”.	16
16. Die Beseitigung von “allem, was Theorie über den Gegenstand ist”.	17
17. Die Positionierung der Phänomenologie innerhalb wissenschaftl. Methoden.	18
18. Hermeneutische Methode.	19
19. die “historische Schule”.	20
20. Die hermeneutische Methode.	21
21. Wilhelm Dilthey	22
22. Addition und Ausarbeitung.	23
23. Typologie und Bedeutung.	24
24. Die ABC-Theorie (Alb. Ellis / E. Sagarin).	25
25. Gesunder Menschenverstand/Neurotizismus.	26
26. Gottessprache	27
27. Al kmaion (= Alkmeon) von Kroton.	28
28. Ein Element aus einer alten Theorie der Wahrnehmung.	29
29. Träumen.	30
30. Wissenschaftliches Zeichnen 1.	31
31. Wissenschaftliches Zeichnen 2. (Edmund Husserl).	32
32. Semiologie und der phänomenologische Wert des Zeichens.	33
33. Assoziative (paradigmatische) Beziehungen.	34
34. Nomenklatur; Liste der Namen von de Saussure.	35

35. Einige grundlegende Konzepte aus der Semiotik von Pierce.	36
36. Erklärungs- oder Interpretationstheorie.	37
37. Der Begriff der Wahrheit in der großen Tradition der Metaphysik.	38
38. Der grundlegende Text über "Wahrheit".	39
39. Die doppelte Wahrheit von Hejdanek.	40
40. Die Metaphysik von Jan Patoika.	41
41. Mathematische Physik als Metaphysik.	42
42. Hawking und die Entstehung des Universums.	43
43. Hawking und das Universum: nachträgliche Überlegungen.	44
44. Die Methode der Gerichtsverhandlung.	45
45. Der Einfallsreichtum der Wissenschaft.	46
46. Falsifikationismus in Bezug auf den wissenschaftlichen Fortschritt.	47
47. Poppers Beurteilung der Freudschen Psychoanalyse.	48
48. Popper will Prüfbarkeit	49
49. Was ist eine gute Theorie?	50
50. ein kohärentes System von Aussagen	51
51. Deduktive und reduktive Theorien.	52
52. Ähnlichkeit und/oder Kohärenz	53
53. Die Ähnlichkeit durch die Kohärenz.	54
54. Die Testbarkeit einer Nahtoderfahrung.	55
55. Die phänomenologische Methode in der österreichischen Schule.	56
56. Intentionale Psychologie.	57
57. Psychologie als Wissenschaft der immanenten Phänomene.	58
58. Unmittelbarkeit/Mittelbarkeit erklärt.	59
59. Ein Viereck im unmittelbaren oder mittleren Bewusstsein	60
60. Psychologische Analyse des Bewusstseins.	61
61. Das Bewusstsein von etwas	62
62. Die phänomenologische Methode im Allgemeinen.	63
63. Begegnung" (Begegnung, rencontre, encounter).	64

Wissenschaft.

S.L. Kwee, Philosophie der Wissenschaft, in: *C. Van Peursen/ S. Kwee, wegwijs in de wetenschappen, I (Physik, Biologie, Soziologie, Linguistik, Philosophie der Wissenschaften)*, Rotterdam, 1966, 110 126.

Kwee charakterisiert Wissenschaft auf der Grundlage, dass echte Wissenschaft ein Prozess ist, d. h. ein zeitlich ausgedehntes Ereignis. Es ist sofort klar, dass die Definition von Wissenschaft als Prozessbeschreibung ein narratives oder erzählerisches Ereignis ist. Kwee unterscheidet zwischen ihnen:

a. Sammlung von Daten;

b.1. Die Identifizierung der Daten durch Forschungsarbeit, d.h. wissenschaftliche Definition;

b.2. die Anordnung der Daten, - vorzugsweise innerhalb eines wissenschaftlichen Systems. "Was in der Wissenschaft zählt, ist dieses Verständnis", sagt Kwee, a.c.115.

“Esprit de finesse/ esprit géométrique” (Bl. Pascal).

Ch. Lahr, *Logique*, Paris, 1933-27, 547, zitiert ein Paar, das wir kurz definieren werden.

1. Wahrnehmung und Vision.

Im Französischen bedeutet zum Beispiel “la finesse de l’ouïe”, der Grad der Hörfähigkeit, “die Schärfe, die Empfindlichkeit des Gehörs”. Analog dazu ist die Fähigkeit zur

1.1. “d’une seule vue”, eine Tatsache plötzlich als Tatsache begreifen (Geschwindigkeit der Wahrnehmung)

1.2. Wenn diese Wahrnehmung zögernd, tastend ist, sich an ungefähre Wahrnehmungen hält (“Intuition”); in diesem Fall “vermutet man, man vermutet, - wenn nötig, man vermutet”, Hypothesen, die dem Wahrnehmungsvermögen entspringen, das noch auf der Suche ist.

Im Übrigen: C.S. Peirce, der über das Verstehen von Daten spricht, denkt in einer ähnlichen Weise. Manche Menschen haben schneller Einsicht und Verständnis als andere, nicht nur beim Wahrnehmen, sondern auch beim Erraten.

2. Vernünftiger Verstand.

Im Französischen bedeutet “esprit géométrique”, wie in der klassischen Geometrie rational zu arbeiten, d. h. Theoreme Schritt für Schritt aus dem Vorhergehenden zu beweisen.

Diese Unterscheidung stammt von Blaise Pascal (1623/1662), einem hochbegabten Mann, der z.B. Ende 1642 eine Rechenmaschine erfand. Physikalische Probleme (z. B. die Existenz eines Vakuums, das Gleichgewicht der Flüssigkeiten, das Gewicht der Luft) beschäftigten ihn. Auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung (z.B. bei Spielproblemen) beschäftigte ihn.

Im Jahr 1657 entwarf er eine Geometrie, die eine andere Axiomatik als die euklidische vorschlug, und ab 1658 beschäftigte er sich mit der Infinitesimalrechnung.

Sein Hintergrund war jansenistisch: Nur der Glaube bietet dem Menschen Existenz und Verankerung in der Weise, dass die Wette auf die Existenz Gottes und das Lernen aus dieser Wette das Sicherste ist. Womit Pascal natürlich darauf hinweist, dass die moderne Vernunft zu begrenzt ist, um auf dieser Erde absolute Gewissheit über die Existenz Gottes zu erlangen: Im Glauben, so aufrichtig er auch sein mag, steckt immer eine Portion Glücksspiel, - mit “l’ esprit de finesse”, der Kraft der Beobachtung und Vermutung, wo “l’ esprit de géométrie”, die schrittweise rationale Beweisführung, versagt. Später wird S. Kierkegaard über den Sprung des Glaubens an Gott sprechen.

Wissenschaft (Erkenntnistheorie).

Episteme” bedeutet im Altgriechischen “Wissenschaft”. Erkenntnistheorie ist also die Diskussion darüber, was Wissenschaft ist.

Herodot von Halikarnassos (-484/-420), der antike Grieche, der Länder und Völker beschrieb, gilt als der Vater der Geschichte im wissenschaftlichen Sinne. Und tatsächlich weist er bereits eine typisch wissenschaftliche Erzählstruktur auf.

1. Zunächst einmal stellt er fest, wie die Daten, die Phänomene der Länder und Völker, gewonnen werden.

a. Was er aus seinen eigenen Erfahrungen gelernt hat (weil er durch verschiedene Regionen gereist ist) und was er von anderen gelernt hat, aber nicht selbst gesehen hat. Letzteres ist eines der charakteristischen Merkmale der Geschichtsschreibung: die Sammlung von mehr oder weniger zuverlässigen Zeugenaussagen.

b. Das, was er “logos” nennt, d.h. den von ihm auf dieser doppelten Grundlage verfassten Text, d.h. seine Endredaktion.

Ameisen, Spinnen und Bienen als Modell für die Methode. (P. Bacon).

Francis Bacon von Verulam (1561/1626) charakterisiert in seinem *Novum Organum Scientiarum* (1620), in dem er eine grundlegende Reform der wissenschaftlichen Arbeit vorschlägt, die drei grundlegenden Methoden der Moderne wie folgt.

1.1. *Empirischer Rationalismus.*

Die Empiriker sind wie Ameisen: Sie beschränken sich darauf, lose Daten zu sammeln. Am Rande: In seiner *Instauratio magna* (1623) scheint er den angelsächsischen Empirismus zu vertreten

1.2. *Reiner oder apriorischer Rationalismus.*

Im Gefolge von R. Descartes sind die reinen Rationalisten vor allem wie Spinnen: Sie weben schöne Netze (theoretische Erkenntnisse) aus ihrem eigenen Verstand, getrennt von den empirischen Daten.

2. *Experimentalistischer Rationalismus.*

Die Experimentatoren ähneln den Bienen: a. aus den Blüten gewinnen sie Honig (lose empirische Daten); b. aus ihrem eigenen Wesen produzieren sie Nektar (theoretische Erkenntnisse).

Mit anderen Worten: Der Experimentalismus verbindet Wahrnehmungsdaten (hauptsächlich sensorischer Art) mit Schlussfolgerungen (intellektueller Art).

Anmerkung: - Immanuel Kant wird später dieselbe Grundeinsicht wie folgt formulieren: Ohne Wahrnehmungen ist unser Verständnis der Dinge (in erster Linie der Phänomene) leer; ohne Verständnis sind unsere Wahrnehmungen blind. Nur die Synthese der beiden Aspekte der rationalistischen Methode führt zum gewünschten Ergebnis.

Aber Vorsicht: Die Kluft zwischen sinnlicher Erfahrung (Wahrnehmung der Außenwelt; innere Empfindungen) und reiner Vernunft beherrscht sowohl Francis Bacon als auch insbesondere Immanuel Kant.

Auf der anderen Seite gibt es die scholastische Auffassung, dass die Wahrnehmung oder Empfindung angesichts der grundlegenden Einheit des Menschen eigentlich schon intellektuell ("apriorisch", "rational") ist und unsere intellektuellen Erkenntnisse meist (nicht die transzendentalen oder umfassenden: sie gehen radikal über unsere Alltagserfahrungen hinaus) sinnlich sind. Die mittelalterliche scholastische Methode lebt in dem phänomenologischen Ansatz (E. Husserl u.a.) wieder auf, der das Wesentliche in den Sinnesdaten selbst verortet.

Poppersche Wahrheitstheorie und Erkenntnistheorie.

Sophie Lannes/ Alain Boyer, Les chemins de la vérité (l' Express va plus loin avec Karl Popper), in l' Express (Paris) Nr. 1598 (26.02.82), 82/88.

Karl Raimund Popper

Popper (1902/1994) war einer der großen Wissenschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts. Er formulierte sogleich die Hauptthese, die er vertrat: "Wenn eine Behauptung 'falsifizierbar' ist, d.h. wenn ihre Schwächen erkannt (widerlegt) werden können, dann ist sie wissenschaftlich".

Grundlegende Unterscheidung.

Wenn Menschen sagen: "Ich weiß", im Sinne von "Ich kenne die Wahrheit", dann betreten sie nicht den Bereich des wissenschaftlichen Verstandes. Schließlich - so K. Popper in dem Interview - ist die Wissenschaft eine "Vermutung", d.h. rein hypothetisch.

Mit anderen Worten: Sie gibt nicht vor, im Besitz der - als absolut verstandenen - Wahrheit zu sein, sondern ist ständig auf dem Weg zu ihr.

Unklarheit.

Wissenschaftliches Wissen verbreitet sich über Bücher, Labors und Forschungsgruppen.

Folglich kann niemand auch nur "das Tausendste" (französisch: "le millième") z. B. der Physik oder der Biologie wissen.

Endsumme

Wissenschaftliches Wissen, das wir bereits als hypothetisch bezeichnen, kann niemand besitzen: Wir kennen es nur vom Hörensagen.

Prüfbarkeit als grundlegendes Kriterium. -

1. Viele wichtige Ideen können nicht getestet werden.

2. Wissenschaftliche Ideen sind, d.h. wir können versuchen, sie zu widerlegen (Widerlegbarkeit, "Falsifizierbarkeit" (nicht im Sinne von "Falsifizierbarkeit", sondern von "Möglichkeit, als falsch befunden zu werden")). Wenn solche Versuche hinreichend wirksam sind, können sie letztlich beweisen - nicht, dass die getestete Theorie "wahr" ist (das ist unmöglich), sondern dass sie tatsächlich ein Stück Wahrheit enthält.

Das Beispiel von H. Poincaré (1854/1912).

Dieser französische Mathematiker und Epistemologe ist Konventionalist (*La science et l'hypothèse* (1902); *Science et méthode* (1908)). Der Konventionalismus geht davon aus, dass wissenschaftliche Theorien lediglich Vereinbarungen sind ("Man spricht, als ob"), aber brauchbare Vereinbarungen, die nicht im Widerspruch zu den etablierten Fakten stehen, die sie zu repräsentieren vorgeben.

Die Behauptung, dass sie die vorliegenden Fakten widerlegen, ist unwürdig. Mit P. Durkheim (1861/1916) ist Poincaré Konventionalist - Popper führt das Beispiel von Henri Poincaré an, um seine eigene eher skeptische Position zu illustrieren.

Geozentrismus/ heliozentrisch

Poincaré verglich beide Theorien. Er wies nach, dass alle möglichen Phänomene, die mit unserem Globus und dem Sonnensystem zusammenhängen, nur auf der Grundlage der Vorstellung, dass sich die Erde um die Sonne dreht, “erklärt” (auf Französisch: “expliqué”) werden können.

Doch überraschenderweise betonte er in seinem Buch “*La Valeur de la Science*”, dass die heliozentrische Theorie trotz ihrer umfassenden Erklärungskraft der Wahrheit nur näher kommt, aber nicht unbedingt wahr ist.

Wissenschaftlichkeit.

Das Hauptmerkmal des “Scientismus” ist die Überzeugung, der Glaube an die “Wissenschaft”. Diejenigen, die so etwas befürworten, sind keine Wissenschaftler, denn der wahre Wissenschaftler muss nicht einmal an seine eigene Theorie “glauben”.

Im Gegenteil, er muss schnell eine kritische Haltung entwickeln, d. h. er muss wissen, dass er sich irren kann und dass seine Theorie ein Fehler sein kann. Diese Haltung wird im Übrigen als “Fallibilismus” bezeichnet. Schlussfolgerung. Wissenschaft und Szientismus sind radikal entgegengesetzt.

Antiautoritarismus (Antitotalitarismus).

Die obigen Ausführungen führen zu einer “neuen Ethik”.

Grundlegendes Axiom: “Es gibt keine unanfechtbare Autorität, keine oberste Autorität”. Denn wir machen ständig Fehler. Das hindert uns natürlich nicht daran, die Verantwortung dafür zu tragen, so viele Fehler wie möglich zu vermeiden. Aber wir alle - Ärzte, Ingenieure, Architekten, Designer, Politiker - machen ständig schwere Fehler.

Die Erkenntnis, dass wir einerseits alles tun müssen, um Fehler zu vermeiden, dass wir andererseits aber auch nicht vor Fehlern gefeit sind, ist ethisch gesehen eine grundlegende Einsicht.

Demokratisches System.

Dieses Bewusstsein führt zu einer antiautoritären und antitotalitären Haltung, d. h. zu einer Haltung, die uns zwingt, uns an einen anderen zu wenden, damit er unsere Meinung kritisiert.

Mit anderen Worten, man muss lernen, mit anderen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zusammenzuarbeiten. Das ist die Grundlage der Demokratie.

Am Rande - Diese Toleranz, die auf unserer Unwissenheit beruht, war übrigens schon die von Voltaire. So etwas muss wiederbelebt werden: “Zurück zu Voltaire”. Oder: “Zurück zu Sokrates”.

Die Toleranz selbst schwindet.

In *“Die offene Gesellschaft und ihre Feinde”* sprach Popper vom Paradoxon der Toleranz - in dem Sinne, dass unbegrenzte Toleranz naturgemäß zum Verschwinden eben dieser Toleranz führt.

Mit anderen Worten: Wenn man sich gegenüber den Intoleranten tolerant verhält, wenn man also die tolerante Gesellschaft nicht gegen ihre Angriffe verteidigen will, dann werden die Anhänger der Toleranz und mit ihnen die Toleranz selbst untergehen.

Intolerante Theorien.

Das bedeutet nicht, dass es keine Theorien mehr geben sollte, die Intoleranz verteidigen: Solange es noch möglich ist, solche Theorien mit rationalen Argumenten zu bekämpfen und sie mit Hilfe der öffentlichen Meinung einzudämmen, wäre es unverantwortlich, sie zu verbieten. Aber man sollte sich das Recht herausnehmen, sie notfalls auch mit Gewalt zu verbieten.

Es ist sogar denkbar, dass die Befürworter solcher Theorien die Diskussion verweigern und ihren Anhängern beibringen, sich mit der Faust oder der Waffe gegen rationale Argumente zu wehren. *“Im Namen der Toleranz sollten wir in einem solchen Fall das Recht einfordern, Intoleranz nicht zu tolerieren”*. So wörtlich K. Popper.

Offene Gesellschaft.

Die beste Verteidigung besteht darin, die Köpfe der Menschen zu formen. Den Menschen beizubringen, dass eine offene Gesellschaft, deren Hauptattraktion die rationale Diskussion und Toleranz ist, etwas Seltenes und Wertvolles ist.

Menschen lassen sich in erstaunlicher Weise von Ideologien (Gedankenkonstrukten) beeinflussen. Zum Beispiel jene Ideologien, die zum Terrorismus und - was eine extreme Form der Ungerechtigkeit ist - zur Eliminierung der meist unschuldigen Opfer des Terrors führen.

Die Terroristen selbst sehen das ganz klar, denn sie glauben an diese schreckliche Theorie: *“Je schlimmer es ist, desto besser ist es”*. - Das gibt ihnen das so genannte *“Recht”*, allen möglichen Unfug zu treiben, um sozusagen *“das Gute zu fördern”*.

Das Überleben der toleranteren Gesellschaften.

Popper gesteht, dass er nicht weiß, unter welchen notwendigen und hinreichenden Bedingungen eine offene Gesellschaft überleben kann. Sie wird immer bedroht sein, sagen sie. Ein Jahrhundert des Friedens reicht also aus, um viele junge Menschen völlig vergessen zu lassen, wie die Welt vor hundert Jahren aussah und wie wertvoll eine offene Gesellschaft ist. Es sei denn, diese jungen Menschen interessieren sich für Geschichte, zumindest wenn dieses Fach gut unterrichtet wird. Was im Allgemeinen nicht der Fall ist.

Ein Vernichtungskrieg.

“Es ist natürlich richtig, dass wir von einem zerstörerischen Krieg bedroht sind. Damit müssen wir leben, und wer weiß, vielleicht kommt uns diese Bedrohung ja zugute”. (a.c.83).

Konrad Lorenz (1903/1989), der Ornithologe und Pionier der Ethologie, d.h. der Biologie, soweit sie das Tierreich untersucht, ein Freund Poppers, behauptet, dass der Mensch aggressiv ist und deshalb Konflikte und Kriege verursacht. - Popper schätzt Lorenz als großen Denker, glaubt aber nicht an seine Auffassung von Aggression. Lorenz' Meinung wird durch die Tatsache widerlegt, dass die Menschheit über mehrere Generationen hinweg Perioden des Friedens erlebt hat. “Aber natürlich kann man, wie beim Sexualtrieb, alles durch den Aggressionstrieb oder durch seine Unterdrückung ‘erklären’. (a.c., 83)

Wertvolle Worte.

Nicht auf Wörtern herumzuhacken, ist nach Popper eine ethische Pflicht, die sich aus unserer Unwissenheit und Fehlbarkeit im folgenden Sinne ergibt. Worte an sich haben keine Bedeutung. Sie sind lediglich das Mittel, um Urteile zu formulieren. Diese Urteile können natürlich richtig oder falsch sein. Man kann immer andere Wörter verwenden, um dieselbe Idee auszudrücken. (...).

Die Wahrheit.

Wenn “wir nichts wissen”, bedeutet dies, dass wir, selbst wenn wir die Wahrheit sagen, im Allgemeinen keine absolute Gewissheit haben, dass das, was wir sagen, wahr ist. Der Grund dafür ist, dass wir fehlbar sind. So ist beispielsweise die Todesstrafe ein unumkehrbares Urteil. Das Hauptargument gegen die Todesstrafe ist, dass wir uns irren können.

Absolute Wahrheit in unserer Unwissenheit.

Das Konzept der absoluten Wahrheit und das Konzept, nichts zu wissen, gehören zusammen. Denn wenn es keine absolute Wahrheit gibt, dann ist alles, was ich sage, "wahr". Nur wenn wir uns mit einer absoluten Wahrheit vergleichen können, werden wir uns unserer Unwissenheit in dieser Sache bewusst. Das Konzept der "absoluten Wahrheit" ist notwendig, damit wir uns unserer Fehlbarkeit ständig bewusst sind.

Relativismus.

Das Konzept der "absoluten Wahrheit" verhindert, dass wir auf alle möglichen Ausweichmanöver oder Behauptungen zurückgreifen, die zwar an sich vertretbar, aber nicht "absolut wahr" sind.

Diese Aussage macht Relativismus unmöglich.

Der Relativist behauptet, dass es keine (verstehen Sie: absolute) Wahrheit gibt. Damit will er, dass wir aus der Tatsache, dass wir "die Wahrheit" nicht besitzen, schließen, dass wir sie nicht einmal kennen. Paradoxerweise führt ein solches Axiom zu einer Form der (absoluten) Autorität.

Was der Relativist nicht einmal erkennt. Insbesondere: Wenn es keine uns zugängliche Wahrheit gibt, dann gilt die stärkste Behauptung, nicht die, die Wahrheit enthält. Das ist "das" Gesetz des Stärkeren.

Wissen und das Paar "Intuition/Kritik".

Alles Denken kommt durch Intuition. Das ist sehr wichtig. Aber die Intuition allein ermöglicht keine Kenntnis der Welt. Zu glauben, dass Sie dank Ihrer Intuition einen Gedanken haben und dass dieser Gedanke wahr ist, bedeutet, dass Ihnen ein kritischer Verstand fehlt. Es ist naiv, ja dogmatisch zu sein.

Dies ist ein Fehler, den viele Menschen und auch viele Wissenschaftler machen. So kommt es zu einer Paarung von kritischem Denken und dogmatischem Denken.

Dogmatische Haltung.

Das ist insofern gerechtfertigt, als dass man, wenn man seine neue Intuition, die sich in einer neuen Theorie ausdrückt, nicht verteidigt, niemals ihren wahren Inhalt entdecken wird. Derjenige, der versucht, Ihre neue Idee zu demontieren - auf seine Weise "dogmatisch", d.h. so hart wie möglich verteidigend - bildet zusammen mit Ihrer "dogmatisch" verteidigten Intuition eine Art Dialog, der zur Diskussion anregt.

Damit sind wir wieder beim Wesen der Demokratie, in der dogmatisch vertretene Thesen zur Diskussion gestellt werden, zur Debatte stehen und so ihre Grenzen erfahren.

Kritik an der Demokratie.

Wir schreiben das Jahr 1982. Im Westen gibt es eine Art Demokratieverdrossenheit. *Friedrich Hayek* (1899/1992), österreichischer Ökonom, einer der führenden Vertreter des Neoliberalismus, ein Freund Poppers, äußerte 1981 im *l'express* seine tiefe Besorgnis.

Popper. - Seit vielen Jahren entwickelt sich mit großem Erfolg eine ideologische Propaganda (die auf bloßen Gedankenkonstruktionen beruht), die behauptet, die westlichen Demokratien seien ein abstoßendes Phänomen. (...) Es stimmt, dass wir nicht in einer idealen Welt leben - so Popper -, aber trotz ihrer vielen strukturellen Mängel ist sie die beste, die gerechteste, die die Menschheit je geschaffen hat. Denn wir leben in einer Gesellschaft, die maximale Freiheit garantiert. (...)

Die Verschwörungstheorie.

Diese Theorie besagt, dass alle Missstände in der Gesellschaft, wie Krieg, Armut, Arbeitslosigkeit, einzig und allein auf eine böse Absicht zurückzuführen sind: Jemand hat es so gewollt und profitiert offensichtlich davon.

Popper hat dieses Postulat als "Verschwörungstheorie" bezeichnet, die falsifizierbar ist: In unseren Gesellschaften gibt es eine Vielzahl von Ereignissen, die durch unbeabsichtigte und unvorhersehbare Folgen unseres Handelns verursacht werden.

Ungleichheiten.

Es wird nie eine allgerechte Welt geben. In unseren westlichen Demokratien gibt es in der Tat Ungleichheiten, und die meisten Menschen würden lieber in einer Welt leben, in der es nicht nur Freiheit, sondern auch Gleichheit gibt.

Paradoxe Weise sieht es so aus, als ob man - bis jetzt - Gleichheit mit Gewalt durchsetzen muss, d.h. durch die Schaffung von Unfreiheit. (...). Darüber hinaus ist in der Bewegung für Gleichheit ein unangenehmes Element am Werk: der Neid, den manche Menschen gegenüber den Reichen empfinden.

Mit anderen Worten: Popper hat früher mehr Wert auf die Gleichheit des Eigentums gelegt - er war in seiner Jugend eine Zeit lang Marxist.

Alles in allem ist die westliche Demokratie trotz ihrer Mängel, die sie in keiner Weise leugnet oder gar verharmlost, die beste lebensfähige Gesellschaftsform.

Xenophanes von Kolophon (-580/-490).

Literaturhinweis : W. Röd, *Geschichte der Philosophie, I (Die Phil. der Antike 1 (Von Thales bis Demokrit))*, München, 1976, 75/82 (Xenophanes) Beginnen wir mit dem Beispiel des Xenophanes.

1. Der Begriff "Iris" bedeutet

- a. das Naturphänomen des "Regenbogens",
- b. Die Göttin Iris - vielleicht weil der Regenbogen "Himmel" und "Erde" verbindet, galt sie als Bote der Götter.

2) "Was die Masse nach ihrer 'fusus' (Natur) 'Iris' genannt wird, ist auch nur eine Lufterscheinung, die, wenn man sie betrachtet, violette, leuchtend rote und gelbgrüne Farben zeigt" (Fragm. 32).

Anmerkung: - "Fusus" (lat.: natura) ist die wahrgenommene Realität (hier: des Regenbogens), bevor eine Interpretation stattfindet.

Übrigens hatte sich seit Thales von Milet (-625/-547) eine Naturphilosophie in diesem Sinne etabliert, nämlich als Studium von Daten, die durch direkte Beobachtung gewonnen werden. Hier reduziert Xenophanes "Iris" oder "Iris" auf das unmittelbar Beobachtete.

Original (Thema)/Modell (Spruch).

"Diese Daten werden als bloße Meinungen ("dedoxaitho") dargestellt, insofern sie der ursprünglich erlebten Realität einigermaßen ähneln. ("etomoi si eoi kota"). (Fr. 35). So spricht Xenophanes über den Wert dessen, was er als seine eigene Meinung schätzt. Mit anderen Worten, er unterscheidet scharf zwischen dem, was in einem Satz als Subjekt ('onoma', lat.: nomen, später bei Platon) und als Segen ('rhèma', lat.: verbum, später bei Platon) erscheint.

Das Subjekt sind die Daten als Daten und damit Original (das nach Informationen fragt); das Sprichwort ist die Interpretation dieser Daten (Aristoteles wird später von "hermeneia", lat.: interpretatio;) als Information und damit Modell (das Informationen liefert). Wenn man diese beiden Glieder innerhalb jedes Urteils als Urteil über etwas trennt, dann werden beide Fragmente sehr deutlich.

Übrigens: Bei Xenophanes (nach Röd, o.v., 80) bedeutet 'eidenai' "durch direkte Beobachtung wissen", während 'dokos' (man denke an Platons spätere 'doxa') die bloße Meinung nach direkter Beobachtung meint. Das "eidenai" liefert das Subjekt (Original) und das "dokos" das Sprichwort (Modell).

Fortschritt.

Es gibt also Daten, die mehr als eine Interpretation zulassen (Vielseitigkeit). Fortschritt - nach X. - Licht in "zetountes", Suche, Forschung, und in ihrem Fall geschieht dies unter göttlicher Führung.

Die phänomenologische Reduktion.

In der Logik bedeutet "Reduktion" das Gegenteil von Deduktion: Die Reduktion schließt logisch vom Singulären oder Privaten auf das Allgemeine (Verallgemeinerung).

In der Phänomenologie bedeutet "Reduktion" die Reduzierung des gesamten realen Objekts, das das Bewusstsein wahrnimmt, auf das, was von diesem Objekt in der Wahrnehmung unmittelbar sichtbar ist. Man kann auch den Begriff "Reduzierung" verwenden.

Hier ist ein Beispiel.

Ich beobachte das elektrische Licht in meinem Zimmer. Ist der Gegenstand der Phänomenbeschreibung nur das, was ich von diesem elektrischen Licht wahrnehme. Den Rest - z.B. dass elektrisches Licht durch einen Elektronenfluss erzeugt wird - sehe ich nicht direkt. Das lehrt uns die Physik, die das Phänomen des elektrischen Lichts logisch erklärt. Diese physikalische Erkenntnis wird als phänomenologische "Einklammerung" bezeichnet.

Mit anderen Worten, was elektrisches Licht physisch ist, wird vernachlässigt, da es in der Erfahrung des gesunden Menschenverstandes nicht direkt gegeben ist. Was danach übrig bleibt, ist "das reine Phänomen". Das ist es, worauf sich die Phänomenologie reduziert.

Anmerkung: - In der Husserlschen Phänomenologie spricht man von der "eidetischen" Reduktion, d.h. von der Reduktion des reinen Phänomens, wie es oben skizziert wurde, auf sein allgemeines Verständnis.

1. In der platonischen Philosophie ist "eidos" (praktisch dasselbe wie "Idee") das, was in allen Exemplaren einer Menge als gemeinsame Eigenschaft zu finden ist. Husserl selbst nennt das Beispiel des "Roten". Eine rote Blume, rote Wangen, ein roter Sonnenuntergang usw. sind Beispiele für Rot. Der Begriff "Rot" fasst alle möglichen Ausprägungen von Rot zusammen. Er drückt den "eidos" oder die "Idee" aus. Platon meinte den ganzen Gegenstand 'rot', Husserl als Phänomenologe nur das, was unmittelbar als rot wahrgenommen wird. Schlussfolgerung.

2. Die Husserlsche Phänomenologie reduziert zunächst das reale Ding - z.B. diese rote Blume - phänomenologisch auf das reine Phänomen und dann, in einem zweiten Schritt, dieses reale Ding auf seine allgemeine Eigenschaft. Zum "allgemeinen Begriff", wie die traditionelle Logik sagt. Aber es gibt auch eine Phänomenologie des Singulars: Guido Gezelle spricht in einem Gedicht von "dieser roten Rose" als einem singulären Fall. Das ist also nicht-ideetische Phänomenologie.

Die phänomenologische Reduktion auf das, was man “tatsächliche Existenz” oder “Existentialismus” nennt

Im alltäglichen Sprachgebrauch bedeutet “Existenz” in der Regel “außerhalb unseres inneren (geistigen) Lebens existieren”.

Ich träume zum Beispiel, dass meine Tante kommt. Ob meine Tante tatsächlich kommt, kann ich mir nicht ausmalen. Ich muss sogar warten, bis sie tatsächlich da ist oder nicht. - Nun, die Phänomenologie des Traum inhalts “meine Tante kommt” beschränkt sich auf das, was ich direkt in meinem Traum wahrnehme.

Als phänomenologische Beschreibung reduziert sie das betreffende Traum phänomen auf die Traumerfahrung dieser Ankunft meiner Tante. Die Phänomenologie des Traumerlebnisses reduziert es auf das reine Phänomen, ohne sich über das Auftreten oder Nicht-Auftreten dieser Ankunft in der “Realität” (wie die Alltagssprache gewöhnlich sagt, d.h. jener Realität, die sich außerhalb meines Innenlebens befindet) zu äußern. Kurzum, man sagt: “Die Phänomenologie schaltet die Existenz aus”.

Anmerkung: - Alles, was in unserer unmittelbaren Wahrnehmung an phantastischen Dingen (z.B. die Phantasmen psychoanalytischer Patienten), Science-Fiction, postmodernen Wortgeflechten usw. vorkommt, die zunächst nur in unserem “Inneren” existieren (diesmal handelt es sich um eine rein mentale Existenz), ist für die Phänomenologie ein reines Phänomen. Hier tasten wir uns an die ontologische Bedeutung von “Existenz” heran: der Inhalt eines Nachtraums, der Inhalt einer rein konstruierten Theorie im Kopf eines professionellen Wissenschaftlers, die sexuellen oder sonstigen Phantasien auf dem Lehnstuhl eines Psychoanalytikers usw. sind nicht nichts, sondern etwas.

Mit anderen Worten, sie existieren nur im Geist, im Inneren, und haben somit keine extramentale, sondern eine mentale Existenz. In diesem ontologischen, nicht alltäglichen Sinn ist die Existenz für die Phänomenologie von zentraler Bedeutung: Alles, was sie nicht als gegeben (und damit als existierend, zumindest im Inneren) feststellt, ist für die Phänomenologie nicht existent, ohne jede Existenz und neben ihrem Gegenstand, dem reinen Phänomen.

Übrigens, mathematische Formeln existieren im Kopf und sind Objekte der Phänomenologie. Erinnern Sie sich an das, was in der Einleitung gesagt wurde: “gegeben: $a < a$ ” ‘a’ existiert nur im Kopf des Mathematikers, d.h. gedanklich. Diese geistige Existenz interessiert den Phänomenologen.

Anmerkung: "Zu den Sachen selbst".

Dieser deutsche Ausdruck bedeutet, dass die wahre Phänomenologie, anstatt immer wieder das Subjekt oder das Ich in den Mittelpunkt zu stellen, in dessen psychischem Leben sich der Gegenstand befindet, um ihn zu "verstehen", den Gegenstand direkt als gegeben ansieht, ohne ihn in dieser subjektiven - psychischen oder sogar subjektiven - sozialen Sphäre zu erfassen. Immer wieder die phänomenologische Reduktion.

Der Ausschluss des Selbst.

E. Husserl, *Die Idee der Phänomenologie*, Den Haag, 1950, 44, sagt, dass das Ich oder das psychische Subjekt, soweit es sich nicht direkt, d.h. als unserem Bewusstsein gegeben, zeigt, radikal ausgeschaltet werden kann, um das Gegebene "rein", d.h. unvermischt, unvermischt mit dem nicht direkt Gegebenen zu beschreiben. Das Ich mit seinem bewussten Leben kann als Sitz und Quelle der psychischen Handlungen interpretiert werden, in denen sich das Phänomen manifestiert, und kann somit zusammen mit dem Gegebenen gedacht werden. Nein: "nur das Gegebene an sich" (o.c., 44) ist Gegenstand der Darstellung.

R.A.Mall, *Experience and Reason (The Phenomenology of Husserl and its relation to Hume's Philosophy)*, Den Haag, 1973, betont, dass das reflektierende (sich selbst beobachtende) Bewusstsein funktioniert, während es das unmittelbar Gegebene beschreibt.

Dies ist jedoch kein Grund, diese Tatsache mit dem reflektierenden Bewusstsein zu vermischen.

"Schalten Sie alle Subjektivität aus.

I.M. Bochensky, *Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft*, 32, spezifiziert "das gesamte Subjektive".

a. Als subjektiv wird alles bezeichnet, was das rein Kognitive, d.h. das Erfassen des unmittelbar Gegebenen mit den Sinnen und dem Verstand, verdunkelt.

b. Subjektiv ist auch das, was praktisch oder pragmatisch (ergebnisorientiert) an dem zu beschreibenden Gegenstand geschätzt wird.

Bochenski hält eine solche Abschaltung zu Recht für nicht so einfach umsetzbar.

Subjektive Exposition des Objekts.

Ein Positivist beschreibt die Phänomene, aber es ist auffällig, dass seine Darstellung in den Bahnen der professionellen Wissenschaft und ihrer Axiome und im Einklang mit der etablierten Forschungsgemeinschaft verläuft. Dennoch ist es klar, dass er Daten und Phänomene erfasst und beschreibt, aber nicht so rein wie etwa ein Husserlscher Phänomenologe.

Dasselbe geschieht, wenn ein Marxist Phänomene beschreibt: Er erfasst unmittelbar gegebene Realitäten, aber innerhalb der Spuren der marxistischen Ideologie und in Einheit mit der marxistischen Forschungsgemeinschaft.

So wird ein soziales Ereignis - zum Beispiel ein Streik - von einem Positivisten anders verstanden und beschrieben als von einem Marxisten. Dieser Unterschied deutet darauf hin, dass das Objekt mit etwas anderem als dem Geländeobjekt vermischt, ja verwechselt wird.

Die Beseitigung von "allem, was Theorie über den Gegenstand ist".

Damit sind (nach Bochenski, o.c., 29) Hypothesen, Beweise und Erkenntnisse gemeint, die von anderswoher (d.h. von außerhalb des unmittelbar bewussten Phänomens) gewonnen werden".

Mit anderen Worten: Die einzige Theorie, die - noch indirekt, als Rahmen - gültig ist, ist die Theorie der Phänomenologie selbst. - Wir haben bereits gesehen, dass es etwas anderes ist, das elektrische Licht direkt wahrzunehmen, und etwas anderes, zu wissen, dass durch es die Leitung und der Fluss von Elektronen am Werk ist.

Die Abschaffung "aller Traditionen über den Gegenstand".

Lore" ist alles, was andere als die Phänomenologen deskriptiv über den Gegenstand behaupten - außer den Vorläufern der Phänomenologie.

Denken wir an das, was der heilige Thomas von Aquin (1225/1274; Spitzenfigur der Scholastik) sagt. *Werner Jaeger, Humanisme et théologie*, Paris, 1956, 112, zitiert ihn:

"Was auch immer der Fall sein mag, wir machen uns keine großen Sorgen darüber. Der Grund dafür ist, dass die Philosophie als Untersuchung nicht dazu dient, zu wissen, "was die Menschen sagen", sondern vielmehr "qualiter se habeat veritas rerum", die wahren Tatsachen der Dinge. (*Thomas von Aquin, Expositio in libros Aristotelis De coelo et mundo, Roniac, Editio leonina*, cl. I, lect. 32, Nr. 8 (S. 91)).

Die Gelehrten der Renaissance und noch mehr die Aufklärer des 18. Jahrhunderts betrachteten das Mittelalter als "dunkles Zeitalter", vor allem weil es als traditionsgebunden und gesetzestreu galt. Die Zeitgenossen leben in dieser Tradition und lassen das, was sie über die mittelalterlichen Denker denken und sagen, durch dieses Vorurteil getrübt. Werner Jaeger, selbst Protestant, glaubte, den Text von Thomas zitieren zu müssen, um dieses Bild, diesen Eindruck zu verbessern, und so sah er das Mittelalter als ein Phänomen, das viel reiner war als viele andere.

F6

Anmerkung: - Wie schwierig es ist, reine Phänomenologie zu betreiben, zeigt das, was ein Kenner, A. de Waelhens, sagt, wenn er als Phänomenologe die Frage stellt: "Was ist Phänomenologie?" Die Antwort auf diese Frage ist sehr umstritten. Es ist in der Regel sehr schwierig zu bestimmen, was ein einzelner Phänomenologe unter "Phänomenologie" versteht.

Wir sollten jedoch beachten, dass de Waelhens von Nuancen unter den Phänomenologen und unter den Phänomenologen selbst spricht. Was wir oben als das Wesen der phänomenologischen Methode beschrieben haben, und was mit dem Grundbegriff des "reinen Phänomens", d.h. dem Gegebenen und nichts als dem Gegebenen, steht und fällt, wird von keinem wahren Phänomenologen in Frage gestellt.

Phänomenologie als Anfang

"(Mit der vorläufigen Eliminierung aller Theorien des Objekts) wollen die Phänomenologen keineswegs den Wert des indirekten Wissens leugnen. Sie halten sie für zulässig, aber nur nach der phänomenologischen Grundlage. Dies bildet den absoluten Anfang und motiviert unter anderem die Gültigkeit der Folgerungsregeln". I.M. Bochenski, o.i.,35). Mit anderen Worten: erst das Gegebene, dann die Frage und dann die Lösung.

Die Positionierung der Phänomenologie innerhalb der wissenschaftlichen Methoden. - Bochenski unterscheidet zwischen direkten und indirekten Methoden.

a. Phänomenologie,

Die Phänomenologie - husserlianisch oder allgemeiner definiert - "beobachtet" (nimmt wahr) und beschreibt, was unmittelbar gegeben ist und daher nicht bewiesen werden muss, sondern sich selbst zeigt.

b. Die Methoden der Argumentation.

In Anlehnung an William Stanley Jevons (1835/1862) und Jan Lukasiewicz (1878/1956) unterscheidet Bochenski zwischen deduktivem und reduktivem Denken (deduktiv: wenn A., dann B.; na dann a, also B.) reduktiv: wenn A., dann B.; na dann B, also a).

c. Semiotische Methoden.

Da Bedeutung und Sprache (auch in der Phänomenologie) eine zentrale Rolle spielen, untersucht die Sprachanalyse nicht den Gegenstand, den die Sprache meint, sondern die Sprache über diesen Gegenstand. So kann ein formalisiertes Gedankenkonstrukt erfunden und dann auf Daten (Phänomene) angewendet werden, die die Lücken füllen.

Es scheint jedoch, dass die Sprache selbst ein Phänomen ist, das in erster Linie phänomenologisch betrachtet werden muss. Die Argumentationsmethoden (und die semiotischen Methoden, letztere jedoch unter Vorbehalt) können als indirekte Methoden eingesetzt werden.

Anmerkung: All dies zeigt, dass die Phänomenologie nichts anderes ist als die Beobachtung des Gegebenen (des sich zeigenden Phänomens) und die möglichst korrekte Wiedergabe des Beobachteten, wie es an sich ist, wie Parmenides von Elea sagt, und nicht nach uns.

Darüber hinaus erfolgt die Wahrnehmung sowohl mit dem Verstand, der etwas wahrnimmt, als auch mit einem Sinn, der ein Geschenk bemerkt.

Wenn Lorenz, vor dem Bildschirm sitzend, die Kurven in ihrer Entwicklung verfolgt, nimmt er sie natürlich mit dem Auge wahr (mit den Psychologen nennen wir das "sensorische Wahrnehmung"), aber er nimmt mehr als das und auf diese rein sensorische Weise wahr: Er ist buchstäblich mit seinem beobachtenden Bewusstsein beim Wetter - in - Bewegung (wir nennen das "geistige Wahrnehmung").

Mit anderen Worten: Die Unterscheidungen, die Psychologen im Rahmen ihrer Analysen treffen, verschwinden in der unmittelbaren Erfahrung. Lorenz achtet auf das Wetter in der Evolution sowohl sensorisch (durch Simulation) als auch intellektuell (durch Simulation). Es ist der direkte Kontakt mit dem Phänomen selbst in seiner Reinheit, der noch nicht durch Theorien der sensorischen und intellektuellen Wahrnehmung verdeckt ist.

Wer den Ausdruck "intellektuelle Wahrnehmung" unplausibel findet, verrät eine apriorische Sichtweise: Warum sollte unsere Wahrnehmung, d.h. unser direkter Kontakt mit der Wirklichkeit, nicht mit dem Intellekt möglich sein? Der Mensch ist eine wahre Einheit von Geist und Sinnen, und das spiegelt sich in der Phänomenologie wider.

Hermeneutische Methode.

Bibliographische Probe.

- Arvon, *La philosophie allemande*, Paris, 1970, 116/120 (l' hermeneutique),
- Hans Ineichen, *Philosophische Hermeneutik*, Freiburg/München, Alber, 1991.

Im Übrigen: Ineichen unterscheidet zwischen dem "Verstehen", d.h. der vertieften Kenntnis der Seele, dem "Verstehen" von Texten und dem Verstehen des menschlichen Verhaltens. Das Verstehen von Texten und Verhaltensweisen eröffnet ihm zufolge den Zugang zur "ontologischen Bestimmung" des Menschen, d.h. zu einem Menschenbild, dem eine Ontologie (Lehre von der Wirklichkeit) zugrunde liegt. Also die gesamte Philosophie und Theorie der Bedeutung.

Ineichen geht über Schleiermacher, Boeck, Droysen, Dilthey und Rickert zu Heidegger und Gadamer, die er als Höhepunkt identifiziert. Dann spricht er über Habermas, Apel, Ricoeur und die Sprachanalyse.

Im Altgriechischen bedeutet "hè hermèneusis" Auslegung, Erklärung, - Paraphrase. "Hè technè hermèneutikè" ist die Kunst der Interpretation.

1. Traditionell.

Die Hermeneutik war eine Methode, um überlieferte Texte (heilige Bücher, Gesetzestexte) zu aktualisieren, d. h. sie unter - manchmal sehr neuen - Umständen anwendbar zu machen. Denken Sie an das Fasten, das einige biblische Texte und traditionelle Fasten empfehlen, wenn nicht sogar vorschreiben: Wie lässt sich diese "Interpretation" unserer Industriegesellschaft messen?

2. Neu.

Wir haben uns mit drei Varianten ausgezeichnet.

2.1. Friedr. Daniel Schleiermacher (1768/1834) hinterließ posthum ein Werk mit dem Titel "*Dialektik*" (1839). Er begründete die traditionelle Hermeneutik neu und verwandelte sie in eine Erkenntnistheorie (Gnoseologie bzw. Epistemologie): Der Wissens- und Denkinhalt eines bestehenden - manchmal jahrhundertealten - Textes wird durch die Erfahrung mit ihm vollständig verstanden.

Hinweis: Dieser Vorgang umfasst zwei Stufen.

a. die Bedeutung verstehen.

Zunächst müssen wir den Satz so verstehen, wie ihn der Autor des Textes in seiner Situation gemeint hat.

b. Bedeutung interpretieren.

Anschließend können die aktuellen Daten berücksichtigt werden, um gegebenenfalls eine angepasste Interpretation zu ermöglichen.

Beides zusammen nennen wir "Bedeutung" oder "Interpretation" aus einem doppelten "Sitz im Leben", nämlich dem des Textautors und dem der Hermeneutik, die ihn aktualisiert.

2.2. Die "historische Schule".

Die "historische Schule". Die schleiermachersche Methode wird von Historikern als Methode der Geschichte wiederbelebt. F.K. von Savigny (1779/1861) ist der Begründer der historischen Schule. In seinem Gefolge J.G. Eichhorn, W. Grimm, insbesondere von Ranke. Indem man den Überresten von Zeugen des Lebens der Menschen in der Vergangenheit nachspürt, erhält man so viele Details wie möglich, so dass sich im Bewusstsein des Historikers ein Gesamtbild ergibt - sofern die Vergangenheit ein solches zulässt. Es ist eine Form der Einfühlung über die Zeichen (Zeugenreste bedeuten etwas aus der Vergangenheit) in das - wenn nötig innere - Leben früherer Generationen.

2.3. *Wilh. Dilthey* (1833/1911). - Seine *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883) inspirierte Menschen wie Eduard Spranger, M. Frischeisen-Köhler, Theodor Litt, H. Nohl, G. Misch und andere.

a. Nach dem Vorbild der mathematischen Physik entstand allmählich eine Möglichkeit, menschliches Verhalten wissenschaftlich zu erklären ('Erklären'). Vorzugsweise so kausal erklärend wie möglich.

b. Dilthey akzeptiert diese Naturwissenschaft des Menschen, sieht aber ihre Grenzen: Er führt die "hermeneutische" oder "umfassende" Methode ein, um zu einer Wissenschaft des Geistes zu gelangen.

(1) Die Erscheinungsformen des Verhaltens und die Produkte des Verhaltens (z. B. ein historisches Ereignis, ein Gemälde usw.)

(2) werden als Zeichen bezeichnet, d.h. sie stellen Daten dar

(3) des inneren Lebens (der Seele, des Geistes) der Mitmenschen. Durch diese Zeichen hindurch zu den inneren Gedanken, Gefühlen und Absichten unserer Mitmenschen vorzudringen, ist der Zweck dieser Art von "Geisteswissenschaft", oder wie man heute - wenn auch oft mit einer ganz anderen Bedeutung - sagt: "Humanwissenschaft" (1950+).

Hinweisschild.

Was *Johann G. Droysen* (1808/1884); *Geschichte des Hellenismus* (1877/1878) "die Ueberreste", d.h. die Überbleibsel der Vergangenheit (d.h. die Erkenntnisquellen des Historikers) nennt, nennt Dilthey "die Ausdrücke". Wovon? Von dem, was Dilthey in der romantischen Sphäre "das Leben" nennt. Und vor allem das Leben "des Geistes". "Der Ausdruck (des Lebens) ist in gewissem Sinne die Brücke zwischen Erleben und Verstehen". "Das Verstehen ist ein Vorgang, in dem wir aus Zeichen, die uns von außen gegeben werden - denken Sie an die Zeugnisse, die Ausdrücke -, uns innerlich durchleben, erkennen", so W. Dilthey selbst.

3

Zusammengefasst: "Erleben, Ausdruck, Verstehen": diese drei Aspekte bilden eine untrennbare Einheit". (*H. Diwald, Wilhelm Dilthey (Erkenntnistheorie und Philosophie der Geschichte)*, Göttingen/ Berlin/ Frankfurt, 1963, 153 ff. (*der Ausdruck als Mittelglied zwischen Erlebnis und Verstehen*). Man sieht also, dass die Verhaltenswahrnehmung und die Wahrnehmung der Produkte des äußeren Verhaltens einen wesentlichen Aspekt des "Verstehens" darstellen. Doch im Gegensatz zu einer bestimmten Verhaltenspsychologie (Behaviorismus, Pawlowismus), die bald als zu begrenzt aufgegeben wurde, liegt der Schwerpunkt hier auf der Seele, dem Geist und dem inneren Leben.

Die hermeneutische Methode.

Das Wort "dolmetschen" ist in unserer niederländischsprachigen Gesellschaft sehr gebräuchlich geworden, insbesondere seit den 1970er Jahren. In früheren Zeiten bedeutete "auslegen" "dem Volk verständlich machen". Der Wortstamm findet sich z. B. in *duiden op iets* (auf etwas aufmerksam machen), in *aanduiden* (hinweisen), *beduiden* (anzeigen), in *"ten ten toevelen"* (auf das Böse hinweisen).

Hermeneutik.

Kommt aus dem Altgriechischen "hermèneutikè technè" (lateinisch: *ars interpretationis*), die Fähigkeit, (1) auszudrücken, was man innerlich denkt und fühlt, (2) eine Aussage zu erklären, möglicherweise durch Interpretation oder Übersetzung.

Traditionell war die Hermeneutik eine Hilfswissenschaft zur Erklärung von Aussagen und Texten: Theologen und Bibelwissenschaftler erklärten Texte; Juristen erklärten Gesetzestexte. Dabei ging es vor allem darum, einen gegebenen Text als Illustration einer Situation zu verdeutlichen, ihn also auf einen Fall, einen konkreten Fall anzuwenden. So fällt z.B. ein nicht vorsätzlicher Mord unter einen anderen Text des Gesetzbuchs, der die nicht vorsätzliche Tötung rechtlich erklärt.

In jüngster Zeit, vor allem seit Friedrich Daniël Schleiermacher (1762/1834), ist die Hermeneutik zu einer echten Erkenntnistheorie geworden und nicht mehr nur eine sekundäre Methode, die sich auf Texte stützt: Der gesamte Erkenntnisprozess - insbesondere die Erkenntnis dessen, was im Menschen vorgeht - wird zur Interpretation.

Bei Schleiermacher wird der Akt der Umsetzung eines Textes in die Tat stark betont: Man "versteht" einen Bibeltext nur insofern, als man ihn in der Praxis erlebt, ihn im Leben "wahr" macht.

Anmerkung: Dies bringt die deutsche Hermeneutik in die Nähe von C. S. Peirce (1839/1914), der feststellt, dass eine Bewegung nur dann in ihrer wahren Tragweite deutlich wird, wenn sie zu einer Handlung gemäß dieser Aussage führt. Das ist es, was Peirce seine "pragmatische Maxime" nennt. Übrigens ist Peirces ganzes Menschenbild "hermeneutisch": Der Mensch ist einfach ein Interpret oder Ausleger.

Die deutsche Geschichtsschule (F. von Savigny, 1779/1861) sieht die Hermeneutik als eine Methode der Geschichte: Wenn der Historiker sich so vollständig wie möglich in das einfühlt, was die Vergangenheit uns hinterlassen hat, kennt er diese Vergangenheit nur so wahrhaftig wie möglich, interpretiert sie so wahrhaftig wie möglich.

Hier spielen die Denkmäler, die Inschriften, die Chroniken, mit einem Wort, alle verwertbaren Materialien der Vergangenheit, die Rolle von Zeichen, als Ausdruck dieser Vergangenheit: Durch diese Zeichen kann sich der Historiker in das einfühlen, was die Vergangenheit einmal war, - natürlich innerhalb der Grenzen und der Überreste von Zeugen und Einfühlung.

Anmerkung: - Die existentielle Methode von Sören Kierkegaard (1813/1855; der Vater des Existentialismus) enthält ein historisch-hermeneutisches Moment: Durch die Lektüre der biblischen Texte wird man zum Zeitgenossen Jesu und "versteht" z.B. die evangelischen Texte, wie es die Methode Schleiermachers zu erreichen versucht.

Wilhelm Dilthey (1833/1911).

Literaturhinweis : Henri Arvon, *La philosophie allemande*, Paris, 1970, 116/117. - Diese oben kurz skizzierte Interpretationsmethode wird von Dilthey zur Methode der "Geisteswissenschaften", d.h. der Vorläufer unserer heutigen Humanwissenschaften, erhoben (vgl. seine *Einführung in die Geisteswissenschaften* (1883)).

Dilthey hält die vorherrschende Methode der Naturwissenschaften, die im Gefolge der modernen Physik versucht, gesetzmäßige und kausale Zusammenhänge zu entdecken (was Dilthey "Erklären" nennt), für unzureichend, um die menschliche Seele (den Geist) wirklich zu verstehen, sei es die eines Individuums oder einer ganzen Kulturepoche. Erst ein weiterer Schritt, den er die "verstehende" Methode nennt, legt die Seele frei: Durch die Zeichen des Seelenlebens, die im beobachtbaren äußeren Verhalten sichtbar und spürbar sind, gelangt man zu diesem Seelenleben.

Wohlgemerkt: Das hebt den Wert der Naturwissenschaft als Humanwissenschaft nicht auf; sie übertrifft ihn als Zugang zum Geist, zur Seele des Menschen.

Auf diese Weise hält die hermeneutische Methode voll Einzug in die Welt von heute.

Wir weisen auf zwei Beispiele hin. Paul Ricoeur hat seit seinem Werk *Le conflit des interprétations (Essais d'hermeneutique)*, Paris, 1969, seine Reflexionsmethode wieder aufgenommen und hermeneutisch erweitert.

Wilfried Daim, *Tiefenpsychologie und Erlösung*, Wien/München 1954, 18/23 (*Drei Methoden*) geht phänomenologisch (Edm. Husserl), aber nach der hermeneutischen Methode (W. Dilthey) vor, die er in die tiefenpsychologische Methode (S. Freud u.a.) vertieft: die wahrnehmbaren Äußerungen der (im biblischen Sinne) unerlösten Seele dringt er in die unbewussten und unterbewussten Schichten des Seelenlebens ein.

Bedeutung (verstehen, interpretieren) Jaap Kruithof, *De zingever (Der Sinngeber) (eine Einführung in das Studium des Menschen als bedeutendes, wertschätzendes und handelndes Wesen)*, Antwerpen, 1968.

Wir zitieren die Definition. Wir nennen die Tätigkeit des Menschen, in der er sich mit Hilfe von Prinzipien als Ganzes strukturiert, sich in die Umwelt, in der er sich befindet, einordnet und sich an der Entwicklung dieser Umwelt orientiert, "Sinnstiftung". (o.c. 505).

Kruithofs Ausgangspunkt ist der Mensch als kognitives (bezeichnendes), evaluierendes (bewertendes) und aktives (handelndes) Wesen. Wenn Sie mögen: ein klassisch-moderner Dreiklang.

Hermeneutik. Wenn man "Hermeneutik" als die Lehre vom Menschen als dem Wesen, das Daten erfasst und interpretiert, definiert, dann sieht man, dass Kruithofs Definition von "Bedeutung" eine Form von "Interpretation" ist, aber dann eine Interpretation des ganzen Menschen und seines ganzen Lebens. Das Signieren, d.h. das Verstehen mit Zeichen (z.B. in einer Sprache), das Bewerten (Beurteilen) und das Handeln, d.h. das aktive Tun, sind in der Tat hermeneutische Handlungen: Sie geben den Daten ein Urteil.

Addition und Ausarbeitung. In der Alltagssprache können wir hören: "Er versteht nicht, was das bedeutet". Als "Sinnstiftung" bezeichnen wir jenen hermetischen Akt, der einer Sache eine Bedeutung, d. h. einen Spielraum für etwas oder jemanden, zuschreibt, der in dieser Sache selbst liegt. Sinn machen" bedeutet also, einer Sache eine Bedeutung beizumessen, die nicht einfach in dieser Sache selbst liegt.

Betrachten wir ein Beispiel. Am 11. September 2001 wurden die beiden Türme (World Trade Center), die das Bild der Weltmetropole New York prägen, bei einem Anschlag von zwei Flugzeugen zerstört. Es wird vermutet, dass der Drahtzieher dieses Anschlags der 1957 in Rjad, Südarabien, geborene Osama Ben Laden ist, der als wohlhabender Führer des islamischen Terrors bekannt ist.

Als am 7. Oktober die britisch-amerikanischen Angriffe auf Afghanistan begannen, trat der gesuchte Ben Laden im Fernsehsender Al-Jazeera (Katar) mit einer Botschaft auf: Was bis dahin ein Angriff war, wurde durch seine Botschaft zu einem Zeichen für die ganze islamische Welt und sogar für die Globalisierungsgegner der Welt. Die Bedeutung des Anschlags selbst wird durch den Begriff der Bedeutung bekannt; Osama bin Laden gibt ihm eine neue Bedeutung und begehrt Brandstiftung.

Vertiefung der hermetischen Methode.

Startpunkt.

Elisabeth Kübler-Ross, *Lessons for the Living (Conversations with Dying People)*, Balthoven, Ambo, 1970 (Or.: *On Death and Dying*, New York, 1969), unterscheidet fünf Phasen in der Interpretation der Annäherung an den Tod für Sterbende (o.c. 48/140)

1. **Verleugnung** ("Das ist noch nicht möglich. Ich kann es nicht glauben.") und infolgedessen eine Art von Isolation.

2. **Zorn** ("Wie ungerecht! Warum gerade ich?").

3. Feilschen, d.h. versuchen, eine "gütliche Einigung" zu erzielen ("Wenn Gott es zulässt, kann es einen Aufschub geben".).

4. **Niedergeschlagenheit** ("Es gibt nichts mehr zu tun").

5. **Akzeptanz** ("Es ist im Grunde genommen verständlich, dass ich jetzt sterben möchte").

Anmerkung: - Kübler-Ross nennt dies "Stufen". Es handelt sich vielmehr um "Typen" von Zeichen, die nicht streng an diese Reihenfolge gebunden sind.

Der Zeitplan.

Gegeben (Phänomen): die Tatsache, dass etwas eintritt, das auf den bevorstehenden Tod hinweist.

Gefragt: wie soll so etwas "in meinem Seelenleben" verarbeitet werden. Wir sagen zwar "im Leben meiner Seele", weil jeder weiß, dass der Tod eines Tages kommt, aber wenn er "mich persönlich und direkt" betrifft, wird er "existenziell", d.h. er wird - meist plötzlich - zu einem Zufall im normalen (oder als normal empfundenen) Leben, das ich führe.

Wir sagen "Zufall", weil ich den Tod, so strukturell notwendig er objektiv auch sein mag, sobald ich mit ihm als unmittelbar bevorstehend oder sogar unmittelbar bevorstehend konfrontiert werde, als Überraschung, d.h. als unvorhergesehen, ja (zumindest für mich persönlich) unvorhersehbar erlebe. In diesem Sinne ist der Tod als Naturereignis (objektiv, d. h. an sich) ein zufälliges Ereignis (kognitiv, d. h. soweit ich es vorhersehen kann).

Typologie. Der erste dieser Hinweise verrät, dass der persönliche Tod als Zufall erlebt wird. Die letzten beiden weisen darauf hin, dass auch der persönliche Tod als von der Natur notwendig empfunden wird.

Man sieht also, dass das Leben - meins - als Phasenverlauf mit Zufällen, Wendungen und für mich unvorhersehbaren Ereignissen den eigentlichen Hintergrund jener Typen bildet, die nichts anderes sind als die (lernende) Verarbeitung eines leidverursachenden Zufalls, d.h. als "Übel" (vor allem physischer Natur).

Bedeutsamkeit.

Es sei darauf hingewiesen, dass ein und dieselbe objektive Tatsache - der als nah oder fern erlebte physische Tod - mehr als eine Interpretation hervorruft. Dies zeigt, dass es zunächst eine Vorstellung von Bedeutung gibt - man versteht, dass der Tod nahe ist -, aber gleichzeitig auch einen Sinn: Man interpretiert diese objektive Tatsache entsprechend den Möglichkeiten des Augenblicks.

Zum Beispiel hat man sich anfangs noch nicht daran gewöhnt, dass das eigene Leben in Gefahr ist, man "leugnet" ("Das kann nicht sein!") oder ist empört über die dänische Überraschung - und Enttäuschung.

Beides zusammen, Bedeutung und Sinn, nennen wir die (Gesamt-)Bedeutung oder Interpretation.

Die "Frustrations-Aggressions-Hypothese".

Literaturhinweis : R. Dercker, *Aggression (Kant, Darwin, Freud, Lorenz)*, Amsterdam, 1967 (oder: *Aufklärung über Aggression*, Stuttgart, 196), 76/78 (Frustrations-Aggressions-Hypothese der Yale-Schule).

= John Dollard schlägt 1937 einen Zusammenhang zwischen Enttäuschung und Angriffslust vor.

= J. Dollard/ L. Doob/ O. Mowre/ R. Sears, *Frustration and Aggression*, New Haven, Yale Univ. Press, 1939, formuliert den Zusammenhang wie folgt: "Wenn Frustration (Streben), dann immer Aggression, Angriffshandlung". Im Sinne der natürlichen Logik des Urteils: Der Gegenstand (das Original, das nach Informationen fragt) wird in ein Modell interpretiert, das Informationen liefert. Das Original ist eine Enttäuschung, das Modell eine Aggression. Mit anderen Worten, man spricht von einer Frustration in Bezug auf das, was Aggression hervorruft.

= N. Miller, R. Sears, O. Mowrer, L. Doob, J. Dollard, *The Frustratuion-Agression Hypothesis* in: *Psychological Review* 1941 (48/: 337/ 342, neu formuliert:

"Wenn Frustration, dann aggressive Tendenz (erste Reaktion), die möglicherweise nicht zu einer Aktion führt".

Anmerkung: Groll, aufgeschobene Rache sind die Tage des Grolls.

Anmerkung: Psychologen beschränken sich leicht auf innere Reaktionen. Anstatt bei der Ursache der Frustration anzusetzen, beginnen sie mit der emotionalen Reaktion auf die Ursache. Infolgedessen hängt die Gefühlswelt "in der Luft". Es ist klar, dass "die Ursache" der Frustration eine Form des Bösen ist, d. h. eine Handlung, die von ihrem Ziel abweicht.

Zum Beispiel: Jemand wird nicht das, was er im Leben erwartet; jemand erleidet einen großen finanziellen Verlust oder was auch immer von der endlosen Liste von Krankheiten auf dieser Erde.

Die Frustration selbst ist also bereits eine - wenn auch spontane - Interpretation des erlebten Übels. Auf diese eher "natürliche" Interpretation, die Enttäuschung, folgt dann nach der Yale-Schule zumindest ein Aufschwung, der zu einer Art von aggressivem Handeln führen kann.

Diese letzte Handlung ist an sich schon ein Zeichen für das Gefühl der Aggression, denn offensichtlich tritt diese Handlung nicht von Natur aus in Verbindung mit der aggressiven emotionalen Reaktion auf, es sei denn, es handelt sich um sehr impulsive Menschen.

Die ABC-Theorie (Alb. Ellis / E. Sagarin).

Bibliogr. Probe,

-- A. Ellis, *Reason and Emotion in Psychotherapy*, New York, 1961, id, *The theory and practice of Rational-Emotive Psychotherapy*, New York 1964;

-- A. Ellis/ E. Sagarin, *Nymphomania (A Study of the Hypersexual Woman)*, Amsterdam, 1965 (orig.: *Nymphomania (A Study of the Oversexed Woman; New York, 1964)*).

Aus diesem letzten Werk, einer Anwendung der rational-emotionalen Psychologie beider Theoretiker, sind die Seiten 137/139 hervorzuheben (die ABC-Theorie der Persönlichkeit).

So erklären sie die Verarbeitung - die Interpretation - des Bösen in seinen Grundzügen, reduziert auf seine Essenz.

Es ist offensichtlich, dass die Frustrations-Aggressions-Hypothese die zugrunde liegende Theorie ist. Die rational-emotionale Hypothese ist jedoch differenzierter.

A ist die Tatsache, d.h. ein persönlicher - individueller - Lebensweg, der enttäuschend ist und als "Übel" zum Leiden führt.

B sind die persönlichen - individuellen Axiome, die in Sätzen ausgedrückt werden; z.B. "Ich habe nie Glück in der Liebe". Hier wird in erster Linie das rationale Element als Mitverursacher des Gefühls der Frustration deutlich.

C ist die ultimative Reaktion auf die negative Tatsache A; wir sagen, die Form des Verhaltens, die sowohl das zu behandelnde Übel als auch die einzelnen Axiome ("Prinzipien", "Mentalität") offenbart. Es ist die Aufgabe der Psychologen, die Axiomatik (B) und die Ursache (A) durch diese von außen beobachtbaren Verhaltensweisen zu ergründen.

Dies entspricht dem Schema "Erleben, Ausdruck, Verstehen" von W. Dilthey, wobei "Ausdruck" für C und "Erleben" für B steht.

Schematisch.

Sie lässt sich rational wie folgt formulieren: "A. wird von jemandem im Sinne von B so interpretiert, dass C folgt". Streng logisch:

"Wenn A und B (bekannt), dann C (verständlich)". Dies wird in Form eines hinreichenden Grundes (A und B) ausgedrückt, der ein logisches Verständnis erzeugt (C ist dann verständlich). Man sieht, dass Ellis und Sagarin versuchen, den kognitiven Prozess zu verstehen, um das "Rationale" "in allem Emotionalen" zu finden. Und um sie therapeutisch zu aktivieren.

Gesunder Menschenverstand/Neurotizismus.

Die Antragsteller unterscheiden bei der Auslegung von A zwei Haupttypen.

1. Die gesunde Interpretation.

Nach einer schwerwiegenden Fehleinschätzung (A) urteilt jemand: "Das werde ich verdauen" (B) und verhält sich wie "jemand mit viel gesundem Menschenverstand". Ruhig. Er beschließt, darüber hinwegzukommen.

2. Die neurotische Interpretation.

Nach der gleichen schwerwiegenden Fehlkalkulation (A) urteilt jemand: "Das werde ich nie überwinden". (B) und regt sich auf, wird überarbeitet, - lässt sich gehen.

Stellers. - Gestörte Menschen - leider sind unzählige Menschen in unserer Gesellschaft seelisch gestört - folgen in der Regel nicht dem gesunden Gedankengang". (o.c., 139). In Punkt B hegen sie unwahre Axiome.

Irrationales Denken.

O.c., 991vv Ellis und Sagarin geben Beispiele dafür.

- Wenn die Dinge nicht so laufen, wie man es sich wünscht, ist das schrecklich und katastrophal".

- "Wenn etwas gefährlich ist oder sein kann, sollte man sich große Sorgen machen und ständig die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass es passieren könnte."

- Wenn und nur wenn ein erwachsener Mensch die Wertschätzung und Liebe praktisch aller wichtigen Menschen in seiner Umgebung genießt, ist er im Wesentlichen gerettet".

- Wenn in der Vergangenheit etwas passiert ist, das einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, dann wird dieses Ereignis - angesichts des entscheidenden Einflusses dessen, was in der Vergangenheit geschehen ist - weiterhin den gleichen Einfluss ausüben."

Das ist es, was der neurotische Mensch in Punkt B "sich vormacht", wie Stellers es ausdrückt.

Es ist sofort klar, dass der Sinn in der neurotischen Seele den Geschäftssinn überwiegt. Mit anderen Worten: Der Sinn von B ist gestört.

Gottessprache.

G. Daniels, *Religionsgeschichtliche Studie zu Herodot*, Antwerpen/Nijmegen, 1946, u.a. 71, erwähnt das Orakel oder die Weissagung.

Ein Beispiel.

Herodot von Halikarnassos (-484 / -425) erzählt z.B., dass die Spartaner nach der Gesetzgebung des Likourgos (- 900/- 800) ein mächtiges Volk wurden, aber in "Pleonexia", Maßlosigkeit verfielen: Sie wollten aus Landhunger ganz Arkadien erobern - heute würde man sagen "Imperialismus".

Die Rede Gottes.

Die Puthia (lat.: Pythia) in Delphi (La.: Delphi), die von der spartanischen Delegation befragt wurde, antwortete: "Ich gebe euch, was ihr... orchèsaithai..."

Die Interpretationskonfiguration.

Die Vielseitigkeit - insbesondere der heiligen Orakel, die sich darin auszeichnen - lässt sich wie folgt ausdrücken: "nur eine einzige Angabe (der Text für jedes Orakel) Interpretation 1, Interpretation 2, Interpretation 3, d.h. mehr als eine Interpretation".

In ihrer "Hybris", der Überschreitung von Grenzen, aufgrund ihrer Maßlosigkeit, interpretierten die Spartaner den Begriff "orchèsaithai" als "Tanzen (vor Freude)".

Aber sie haben den Wahlkampf verloren, und erst dann wird ihnen klar, dass "orchèsaithai" im Altgriechischen auch "Arbeit im Garten" bedeuten kann.

Die zweite Interpretation lautete: "Arbeit als Kriegsgefangene in den Gärten der Arkadier". Sie hatten ihr Selbstvertrauen leichtfertig auf die göttliche Rede der Pythia projiziert.

Entscheidung.

Die alten Religionen sind reich an Verkündigungen von Sehern und Propheten. Da diese religiösen Traditionen die Erfahrung gemacht haben, dass sie richtig verstehen, was diejenigen meinen, die in ihrem Geist sprechen, waren sie reich an einer echten praktischen Hermeneutik oder Wissenschaft der Interpretation: Sie unterschieden scharf zwischen dem Gegebenen, der göttlichen Rede, wie sie wahrnehmbar war, und ihrer Interpretation, dem richtigen Verständnis davon.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass ein Herakleitos von Ephesos (Heraklit von Ephesos; -535/- 465) die fusi, die Natur, d.h. die gesamte erfahrbare Wirklichkeit, als 'grifos', als Rätsel, das erst entschlüsselt werden muss, bevor man weiß, was es bedeutet, auffasste.

Es ist nicht überraschend, dass er in diesem Denken das Rätsel sieht: - er war in der religiösen Tradition zu Hause.

Alkmaion (= Alkmeon) aus Kroton (-520/-450).

Literaturhinweis :

-- J. Zafiropulo, *Empédocle d' Agrigente*, Paris, 1953, 99ss.;

-- W. Röd, *Die Philosophie der Antike 1 (Von Thales bis Demokrit)*, München, 1976, 71/73.

J. Zafiropulo schreibt: "Alkmeon, der große Arzt der 'Sekte' von Kroton, - dessen Ruhm zu jener Zeit glorreich war". Kroton ist die Stadt, in der sich Puthagoras von Samos (-480/-500) aufhielt, so dass Alkmeon ihn gekannt haben könnte.

Doktor.

Er war in erster Linie Arzt und entstammte einer unabhängigen Heiltradition, die ihre Wurzeln in Dêmokèdès (kat.: Democedes) von Kroton in Süditalien hatte.

Hermeneutik.

Dies ist die gängige Bezeichnung für die Lehre von der Deutung von Zeichen (welcher Art sie auch sein mögen), die das Verhalten von Lebewesen offenbaren. Unter Ärzten ist es die medizinische Form der "Semiologie", der Symptomindikation. - Angenommen, eine Frau hat einen Tumor am Bein. Die Interpretation erfordert die Fragen: "Ist dies die Folge einer Verstauchung? Oder ist es ein bösartiger Tumor?". Das Problem ist die Zweideutigkeit der gleichen direkt beobachteten Tatsache. Der Begriff tekmerion, Zeichen, hier verstanden als Symptom, enthält diese Zweideutigkeit.

Beobachten ('αἰστανεσθῆναι') // Interpretieren ('ἔξιεναι').

Röd, o.c.72: "In Alkmaions Erkenntnistheorie wird scharf zwischen Wahrnehmen - direktem Wissen - und Interpretieren - indirektem Wissen - unterschieden".

Xunianai" bedeutet, das Subjekt (z. B. das obige Symptom) als ein Original, das nach Informationen fragt, und das Sprichwort (z. B. eines der Zeichen) als ein Modell, das Informationen liefert, in Gedanken zusammenzubringen. Das eine zu kennen und zu denken, schließt das andere ein.

Eine Rangfolge.

Im Sinne des Pythagoras unterscheidet Alkmaion drei Fakten des Wissens.

- a. Tiere nehmen wahr, aber unsere menschlichen Interpretationen fehlen
- b. Die Menschen nehmen wahr, aber ihr Input ist eine Art Interpretation.
- c. Gottheiten direkt und mit absoluter Gewissheit zu sehen.

D.h.: die Daten offenbaren unmittelbar, ohne Schlussfolgerungen und dergleichen, die richtigen Informationen für die Wahrnehmungsfähigkeit der höheren Wesen, die Gottheiten sind. So versteht man Fragment 1a: Der Mensch unterscheidet sich von den anderen dadurch, dass nur er √ interpretiert, während die anderen nur wahrnehmen und nicht interpretieren.

Anmerkung: Ein Element aus einer alten Theorie der Wahrnehmung.

Nach Röd, o.c.72, erklärte Alkmaion den Mechanismus der Wahrnehmung in Form einer "luftähnlichen Substanz". Hierfür konnte er auf Pythagoras (gr.: Puthagoras) zurückgreifen: Wahrnehmen, insbesondere Sehen, ist das Aufnehmen einer dünnen oder subtilen Materie, die vom Wahrgenommenen ausgeht, in den Augen und im Gehirn.

Genau wie später der Atomist Dèmokritos von Abdera (-460/- 370) behauptet Alkmaion, dass so etwas wie ein subtiles Bild oder zumindest ein Reiz in das Auge und das Gehirn eindringt und so "wirkt", dass der Mensch sieht. Das ist 'aisthanestai' oder 'aisthèsis', Wahrnehmung.

Diese Art von Wissen ist übrigens etwas, das der Mensch mit den Tieren gemeinsam hat.

Röd, o.c., 72, sagt, dass diese "Theorie" - unter dem Namen "Lehre von den Lebensgeistern" (lat.: doctrine de spiritus animalibus) - im Denken von Francis Bacon of Verulam (1561/1626; Begründer der induktiven Methode kausaler Prozesse) und von René Descartes ("Cartesius"; 1596/1650; der Vater des typisch modernen Rationalismus in seiner intellektualistischen Variante) weiterleben wird.

Das Konzept der "dünnen oder feinen oder subtilen Materie" ist wissenschaftlich verbannt worden, aber es lebt im Okkultismus aller Art weiter, in dem man immer noch zwischen "astraler" und "ätherischer" Subtilität unterscheidet. Erstere ist unsterblich wie die menschliche Seele und offenbart sich in der Dämmerung des Verstorbenen; letztere ist sterblich und zerfällt im Gefolge des verstorbenen biologischen Körpers.

Übrigens behaupten vor allem Primitive und (so genannte) Sensitive, diese dünne Substanz wahrzunehmen.

Anmerkung: Abgesehen von der schwachen Seele oder dem Seelenleib enthält Alkmaions Lehre weitere paläopythagoreische Elemente. So zum Beispiel seine Lehre von der Seele als unsterblichem, ja gewissermaßen "göttlichem" Wesen, da sich die Seele "von selbst bewegt", also nicht die Trägheit oder Unbeweglichkeit der groben Materie aufweist.

Als Modell dafür, dass man sich selbst bewegt und nicht von einer anderen Realität "angerempelt" wird, erwähnt Alkmaion die sich ständig bewegenden Himmelskörper, die sich, zumindest für die Beobachtungen der Zeit, von selbst zu bewegen scheinen. Wie die Himmelskörper bezeichneten die Paläopythagoräer die Seele aus diesem Grund als "göttlich" (astrotheologischer Aspekt).

Traumanzeige.

Sigmund Freud (1856/1939), der Vater der psychoanalytischen Methode, schrieb über den Traum als Durchbruch unbewusster oder unbewusster Daten in das bewusste Seelenleben. Denken Sie an seine *Traumdeutung* (1900). Nun weiß jeder, dass in bestimmten primitiven Kulturen Träume und Erklärungen von Träumen manchmal eine große Rolle spielen. Diese primitiven Phänomene leben durch die antiken, mittelalterlichen und modernen Kulturstufen bis in unsere postmoderne Zeit fort.

Auch in bestimmten paranormalen Methoden findet man Traumhinweise: Es gibt sogar Wörterbücher mit der Deutung von Träumen oder Traumaspekten oder Traumtypen.

Die Interpretation ist bereits in den Traumdaten enthalten.

Freud glaubte, dass eine Tatsache, die geprüft werden kann, im Traum auf drei verschiedene Arten zum Vorschein kommen kann.

1. Die Verweigerung.

Ich träume davon, dass meine Augen gut und gesund sind.

Symbolverkürzung: A wird zu Non-A, weil ich am nächsten Tag erfahre, dass er in dieser Nacht gestorben ist.

2. Die Verlagerung.

Ich träume, dass meine Tante gestorben ist, wobei ihr Mann aus dem Leben geschieden ist.

Symbolverkürzung: A wird zu A'.

3. Die Auslassung oder Abwesenheit.

Ich träume, dass ich bei einem Besuch im Haus meines Onkels meine Tante sehe, aber meinen Onkel nirgends. Symbolverkürzung: Aus A wird O.

Daraus folgert Freud, dass wir in unserem unbewussten Seelenleben mit der Wirklichkeit auf mehr als eine Weise umgehen: Statt dass A A ist, wird A entweder Nicht-A oder A' oder O.

Die Traumdeutung, wenn sie nicht naiv erfolgt, beinhaltet unmittelbar zwei Deutungsprozesse:

1. Der Traum ist bereits eine Interpretation in mehr als einer Hinsicht,

2. Die Interpretation dieser Interpretation ist dann die vertretbare Traumdeutung oder Traumanalyse. Das ist es, wozu die Onirologie, die Traumologie, in Bezug auf die Hermeneutik führen kann.

Anmerkung: Wir sollten beachten, dass zum Beispiel Kinder, wenn es ihnen langweilig ist, eine schuldhaftige Sache zu beichten, oft die drei Verzerrungen verwenden, um ihre Ehre zu retten. "Ich war es nicht", "Er hat mich geschlagen, also war ich es", "Ich weiß von nichts", wenn in der Klasse ein Blumentopf umgestoßen wurde.

Zeichnerische Fähigkeiten

Zwei Namen (und auch Vorstellungen davon, was ein Zeichen ist) waren im Umlauf

1. Semiotik.

Seit CH. S. Peirce (1839/1914) und auch *Charles Morris* (1901/1971) *Grundlegung der Theorie der Zeichen* (1938).

2. Semiologie.

Seit *Ferdinand de Saussure* (1857/1913) mit seinem Werk *Cours de linguistique générale* (1916), das von drei Studenten verfasst wurde, ein Werk, das die Strukturierung des sprachlichen Ausdrucks einleitete.

Winfried Nöth, Handbuch der Semiotik, Stuttgart, 1985, vereinigt beides unter dem Titel "Semiotik". Als semiotische Pioniere nennt er Peirce, Morris, de Saussure, Hjelmslv. Das Werk gliedert sich in sechs Kapitel: Grundlagen, Kommunikation und Kodifizierung, verbale und vokale Kommunikation, nonverbale Kommunikation, ästhetische und visuelle Kommunikation, textuelle Semiotik.

Paul Ricoeur (1913/2005) versucht als Hermeneutiker (Interpretationstheoretiker), Semiotik und Semiologie zu vereinen.

Zu erwähnen ist *Umberto Eco, La structure absente (Einführung in die Suche nach der Seele)*, Paris 1972.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646/1726) *Characteristica universalis*. *H. Burckhardt, Logik und semiotik in der Philosophie von Leibniz*, München, 1980, ist eine von *J.M. Bochenski* betreute Studie zur Leibnizschen Logik und Zeichentheorie in fünf Kapiteln:

1. Leibniz' Syllogismus (Definitionen o.ä.), die unmittelbare Deduktion (Opposition, Konversion o.ä.), Figuren und Modi des Syllogismus,

2. Entwurf einer rationalen Grammatik auf logisch-semantischer Grundlage,

Die Semiotik, die auf dem Zeichenbegriff des Aristoteles basiert, untersucht drei Aspekte: die Realität, das Verständnis in unserem Kopf und das Zeichen (insbesondere das Sprachzeichen).

Hier ist die berühmte *Characteristica universalis* angesiedelt, d.h. die Konstruktion einer allgemeinen Zeichensprache als Axiom für alle Wissenschaften - Vorläufer der späteren Logistik,

4. *Ars combinatoria* (1666), eine Kombinatorik, in der Linie von Ramon Lull (Lullens), 1235/1315, *Ars Magna* (1273/1275, eine Kombinatorik), ein logistischer Aufbau auch ausgehend von Grundbegriffen als Axiom für alle Wissenschaften. A logic inventionis.

5. Leibniz' Logik (formale und angewandte) in ihrer Beziehung zur Mathematik und Meta-Physik.

Zeichnung der Wissenschaft (Edmund Husserl).

Wir schließen uns *F. Schipper, Enkele kanttekeningen bij Husserls tekentheorie (Einige Bemerkungen zu Husserls' Zeichentheorie)*, an, in: *Tijdschr. v. filosofie* (Leuven) 46 (1984): 2 (Juni), 302/318.

In seiner ersten Periode denkt E. Husserl (1857/1938) über die Grundlagen der Mathematik und der Logik nach, allerdings psychologisch (wie er später zugibt). Die Sprache als eine Art von Zeichensystem zieht natürlich seine Aufmerksamkeit auf sich. Unter anderem: die Frage, was ein Zeichen ist. So schreibt er u.a.

“Die Sprache besteht aus dem bildlichen Ausdruck psychischer Phänomene, den wir teils zur Mitteilung dieser Phänomene, teils als sinnliche Stütze im Dienste unseres eigenen inneren Gedankenflusses brauchen”, in einer Besprechung von *Ernst Schröder, Vorlesungen über die Algebra der Logik (Exakte Logik)*, bd. I, Leipzig, 1840, 258. Sinnträger sind das gesprochene Wort und die Schrift.

Definition.

Zeichen von Zeichen von etwas (eines Gedankeninhalts ohne mehr) kann alles sein, was dieses Etwas (diesen Inhalt) charakterisiert, d.h. was geeignet ist, dieses Etwas (diesen Inhalt) vom Rest zu unterscheiden (...)”. (*Philosophie der Arithmetik*, Den Haag, 1970, 341). - Die Voraussetzung für diese Möglichkeit ist, “dass wir die Beziehung zwischen dem Zeichen und dem, was es bedeutet, klar erkannt haben” (a.a.O. 342).

Spezies.

Husserl unterscheidet zwei Typen.

(1) Äußere Zeichen weisen auf etwas hin, ohne dass der Inhalt dieser äußeren Zeichen dem entspricht, was durch sie angezeigt wird. Sprachliche Zeichen sind also “äußere” Zeichen, die außerhalb des Wissens und der Gedankeninhalte dessen liegen, was durch sie angezeigt wird. So bezeichnen wir einen Esel als “donkey”, während man in Frankreich “âne” sagt. Keine der beiden Lautformen verrät etwas über das Tier.

(2) Begriffliche Zeichen weisen einen inhaltlichen Zusammenhang mit dem Bezeichneten auf: “hiha” imitiert das Blöken des Esels.

Anmerkung: Es fällt auf, dass Husserl in einer zweiten Periode stärker phänomenologisch denkt und, obwohl er das Phänomen als objektive Realität begreift, dennoch (vor allem in seiner dritten und letzten Periode) das Zeichen vom Bewusstsein (intersubjektiv oder nicht) abhängig macht.

Dabei steht jedoch weiterhin die Psyche im Mittelpunkt, wenn auch nicht in einem “psychologischen” Sinne (wie er es ausdrückt).

Semiologie und der phänomenologische Wert des Zeichens...

Semiologie.

CH. Bally, A. Sèchéhaye, A. Riedlinger, *Cours de linguistique générale*, Paris, 1916-1, ist das Werk dreier ehemaliger Schüler von *Ferdinand de Saussure* (1857/1913), die nach dessen Tod ein Buch aus seinen Kursen zusammengestellt haben.

Wir halten uns an das, was uns aus seiner Wissenschaft der Zeichen (Semiologie) nützlich erscheint. Wir folgen in dieser Hinsicht *Daniel Parrochia, Sciences exactes et sciences de l'homme (Les grandes étapes)*, Ellipses, Paris, 1997, 90 (La sémiologie).

Sprache.

Nach de Saussure ist die Sprache "ein System von Zeichen, die Ideen ausdrücken, - ein System, das somit der Schrift, dem Alphabet der Gehörlosen, den Riten der Phantasie, den Formen der Höflichkeit, den militärischen Signalen usw. ähnlich ist".

Semiologie.

Ihm zufolge war die Sprache nur das Hauptsystem unter den Systemen, die eine im Entstehen begriffene Wissenschaft, die Semiologie, zum Gegenstand ihrer Untersuchung hatte. Die "Semiologie" wird vom Vater dessen, was nach ihm Strukturalismus genannt wird, als "Wissenschaft vom Leben der Zeichen im Schoß des sozialen Lebens" definiert, deren Ziele u. a. darin bestehen, zu definieren, was ein Zeichen ist, welche Gesetze für Zeichen gelten und wie sie verwendet werden.

Zeichen.

Jedes Zeichen ist eine Dualität "Signifikant (signifiant, Sa) / Signifikat (signifié, Sé)". Ein Signifikant ist der Laut "Kuh"; ein Signifikat ist die Kuh, die damit bezeichnet wird; mit anderen Worten, der Laut "Kuh" verweist (auf den Referenten).

Zeichnungsrecht.

Das Hauptmerkmal ist der systemische Charakter, d.h. alle Zeichen befinden sich als Teile in einem umfassenden und kohärenten Ganzen (dem System), das auch ihre Bedeutung bestimmt. Das Phänomen als System ist klar ersichtlich.

Kohärenz.

Saussure sieht zwei Arten von Sprachphänomenen.

a. Syntagmatische Beziehungen.

Ein Beispiel: "Diese Rose ist wunderschön".

a.1 Im Raum stehen die Wörter nebeneinander;

a.2. in der Zeit (im gesprochenen Wort) kommen sie nacheinander.

Mit anderen Worten, sie existieren, obwohl sie räumlich und zeitlich so nah wie möglich beieinander liegen, aber sie weichen voneinander ab (stimmen nicht überein). Jeder Teil (jedes Wort) hat eine Bedeutung als Zeichen, weil er dem vorangehenden Teil und dem nachfolgenden Teil des Satzes entgegengesetzt (entgegengesetzt) ist.

b. Assoziative (paradigmatische) Beziehungen.

Der Satz "Diese Rose ist schön" wird von jemandem gesprochen oder geschrieben, der ein Gedächtnis hat. Dieses Gedächtnis hat die folgenden Arten von Beziehungen. "Rose" wird z. B. mit "Blume" assoziiert. "Schön" wird mit "niedlich" assoziiert. Aber "Rose" erinnert auch an "Pflanze" (als eine Art von Pflanze).

Im Gegensatz zu syntagmatischen Relationen, die im Raum (und in der Zeit) zu Hause sind, sind assoziative Relationen im Gehirn zu Hause ("oder - fügen wir heute hinzu - in einem Computer"). Nach Parrochia, wo sie "den äußeren Schatz darstellen, der in jedem Individuum Sprache ist" (nach de Saussure).

Studierbarkeit.

Die syntagmatische "Kette" von Spracheinheiten ist relativ leicht zu untersuchen, da das Gesamtsystem eine wohldefinierte Anzahl von Elementen (Spracheinheiten) enthält, die (in der Sprache der formalisierten Logik) durch eine antireflexive, antisymmetrische und transitive Beziehung verbunden sind.

Die assoziativen Beziehungen: Das ist etwas anderes. Die "Struktur" dort ist unsicher. Es ist nicht möglich, die Anzahl der Spracheinheiten, die im Gedächtnis einer Person gespeichert sind (der Sprachwortschatz), im Voraus zu bestimmen. In der Tat: "Diese Rose ist schön", "Schön ist diese Rose", "Ist diese Rose schön!" sind alle möglich und es ist auch möglich: "Wie schön ist diese Blume (gemeint ist diese Rose)". Oder "Ist diese Rose nicht wunderschön?". Mit anderen Worten: Jede Spracheinheit gehört zu einer Konstellation, d. h. zu einem Treffpunkt, innerhalb dessen andere Spracheinheiten, die eine unbestimmte Zahl von Sprachen repräsentieren, ihren Platz suchen.

Anmerkung: Dies ist ein Überblick über das Wesen der strukturellen Sprache bzw. des Zeichenwissens:

1. Erstens zersplittert sie die Sprache in möglichst kleine und unbedeutende Spracheinheiten;

2. sie fügt sie auf verschiedene Weise zu einem System zusammen, so dass man bei einer sprachlichen Einheit - z. B. "Rose" oder "der" - den Rest, das Komplement, als mitkonstituierend betrachten muss.

Innerhalb dieses Systems werden beispielsweise Widersprüche zwischen sprachlichen Einheiten liebevoll behandelt.

Hinweis: Ein Aspekt ist pädagogisch wertvoll: das Vokabular. Je reichhaltiger sie ist, desto nuancierter und umfassender können der menschliche Geist und die Daten mit ihr beschrieben werden. Das ist sein phänomenologischer Wert.

Nomenklatur; *Liste der Namen von de Saussure.*

R.C. Kwant, *Strukturalisten und Strukturalismus, Alphen aan de Rijn*, 1978,18, sagt, dass de Saussure als Vokabular die Kette "die gegebenen Dinge, die Begriffe, die sie darstellen, die Wörter als Träger dieser Begriffe" namentlich verbunden hat. Er lehnt diese Ansicht radikal ab und versucht, sie zu beweisen.

a. Nur wenige Substantive (und selbst dann nur dem Aussehen nach) können im Wortschatz identifiziert werden;

b. Die große Masse der Wörter passt nicht als Wörter, die Begriffe tragen, die Dinge darstellen. Zum Beispiel kann "das Wetter" als begriffliche und wörtliche Darstellung des Wetters durchgehen. Aber "es ist kaltes Wetter" oder "es gibt kein Wasser" sind keine solchen Darstellungen.

Bemerkung.

Zunächst fällt auf, dass de Saussure von "Dingen" als Gegenstand des Verständnisses und des Wortschatzes spricht. Getrennte Dinge, die er als Daten bezeichnet, die auf Sicht existieren.

Übrigens ist es in der frühen Logistik genauso: getrennte "Dinge", die von jeder Beziehung losgelöst sind, aber üblicherweise als "Ereignisse" bezeichnet werden, mit dem Ergebnis, dass man, um sie logistisch in Bezug auf ihre Beziehungen zu behandeln, einen eigenen Zweig der Logistik einführen muss, die "Logik der Beziehungen".

Nicht so die natürliche Logik.

An dieser Stelle kommen die "Begriffe" ins Spiel. Nun, ein Begriff kann aus einem oder mehreren Wörtern bestehen. Zum Beispiel: "ein Marmorpalast" oder "größer als" oder "Liebling von". Es entspricht der natürlichen Logik, dass ein Begriff durch einen Plural von Wörtern dargestellt werden kann. Zum Beispiel: "Ich singe" kann bedeuten "Ich singe" oder "Mein Beruf ist das Singen".

In beiden Fällen - in der Semiologie von de Saussure und in der (beginnenden) Logik - geht man von fragmentierten Daten aus, von möglichst einfachen Einheiten, und unterwirft sie dann einer Kombinatorik, die durch wohldefinierte Axiome definiert ist. In diesem Sinne ist die natürliche Logik die phänomenologisch-logische Stufe oder Ebene des natürlichen Sprachgebrauchs:

Ein (einzelnes oder zusammengesetztes) Phänomen wird beobachtet, erhält einen entsprechenden Begriff und tritt damit in den Bereich der natürlichen Logik ein, die Beziehungen und Nuancen von vornherein in Begriffen und nicht in einzelnen Wörtern denkt.

Einige grundlegende Konzepte aus der Semiotik von Peirce.

Sein ontologischer Hintergrund.

C.S. Peirce (1839/1914) spricht als Pragmatiker (so bezeichnet er sich selbst, um einem in den USA vorherrschenden Pragmatismus entgegenzutreten, den er als zu unrealistisch empfand) an einigen Stellen von “a first, a second and a third”.

Ein “Erstes” ist seiner Meinung nach das, was eine Beobachtung (im weitesten Sinne des “Erfassens der Realität, was immer sie auch sein mag”) als erste Tatsache wahrnimmt. Zum Beispiel: “Ich sehe ein Mädchen in die Sonne kommen”. Das Mädchen, das in die Sonne kommt, ist “eine Premiere”.

Ein “Zweites” ist alles, was sofort als mit dem Ersten verbunden verstanden wird. In unserem Fall zum Beispiel die Tatsache, dass wir uns in einer Landschaft befinden. Die erste ist ohne die zweite nicht wahrnehmbar. Der Einfachheit halber nennen wir sie “die zweite Tatsache” oder “die mitgegebene Tatsache”.

Ein “Drittes” ist die Tatsache, dass jede Wahrnehmung, als Erfassen der Wirklichkeit, ein bewusster Akt ist, der das Gegebene, das Erste einschließlich des Zweiten, in einem Satz in einem entstandenen inneren Wort ausdrückt. Hier: “Ich sehe ein Mädchen in die Sonne kommen”. Die dritte Sache, die sich uns aufdrängt, wenn wir die Realität analysieren, ist eine Gegebenheit, die an ein Subjekt gebunden ist - in unserem Fall: an mich. Peirce nennt dies: ein Zeichen im psychischen Sinne (der Akt-im-Akt).

Das ist die ontologische Grundlage der Zeichentheorie von Peirce.

Anmerkung: Charles Morris (1901/1971); *Foundation of the Theory Signs* (1998) unterscheidet drei Aspekte jedes Zeichens im obigen Sinne.

a. Syntaktischer Aspekt.

Der Satz “Ich sehe ein Mädchen, das in die Sonne kommt” besteht aus bedeutungsvollen Lauten (Wörtern oder Wortteilen), die nacheinander ausgesprochen und in einer genau definierten logisch-grammatischen Reihenfolge geschrieben werden.

b. Semantischer Aspekt.

Der Satz drückt in Zeichen - zunächst innerlich gesprochen, dann äußerlich wahrnehmbar - den Inhalt eines ersten, eines zweiten und eines dritten aus.

c. Pragmatischer Aspekt.

Dieser Satz wird von jemandem gedacht, in der Regel um eine Tatsache festzustellen, und mit einer bestimmten Absicht geäußert: z. B. mein Freund ist im Haus und sieht das Mädchen nicht: Ich spreche den Satz aus, um ihn zu informieren oder um ihn zu einer überraschenden Reaktion zu bewegen. Dies ist also, pragmatisch gesprochen, ein Ergebnis.

Erklärungs- oder Interpretationstheorie.

Peirce und in seinem Gefolge u. a. Josiah Royce (1855/1916; pragmatischer Idealist) stützen sich auf eine Theorie der Interpretation.

(1) In der Tat, wenn ich ein Mädchen in die Sonne kommen sehe, formuliere ich dies in einem inneren Wort, das das innere, situierte Zeichen dafür im Geist ist und

(2) Ich kann dieses innere Wort in einer gesprochenen Sprache ausdrücken, die dann das Sprachzeichen der ersten, der zweiten und der dritten Daten ist. Dass es sich dabei um eine Interpretation handelt, hängt von meiner individuellen Wahrnehmungsform und von meiner inneren und äußeren Sprache ab. Ein dreijähriges Mädchen zum Beispiel wird dasselbe Mädchen in der Sonne sehen, aber auf eine ganz andere Weise als ich als Erwachsener. Und die Sprache ihres Kindes wird dementsprechend anders sein.

Interpretation

Bei der Interpretation geht es immer um ein Gegebenes, das, einmal beobachtet, von einer interpretierenden Instanz erfasst wird. Das Individuelle, das Kollektive ("wir sehen ein Mädchen, das in die Sonne kommt"), das Subjektive (das unter anderem im pragmatischen Aspekt sehr deutlich hervortritt) färbt das Gegebene und das Mitgegebene (das erste und das zweite).

Klarheit" bedeutet, dass das Dritte, das gegeben wird, dem Gegebenen und dem Mitgegebenen etwas hinzufügt, das nicht gegeben oder mitgegeben wird. Das Hinzugefügte muss nicht unwirklich sein, d. h. falsch hinzugefügt werden. Dass ich meinen Freund drinnen auf das Mädchen aufmerksam mache, das in die Sonne kommt, ist ein Zusatz (der dritte), der sich aber perfekt in den Gesamtzusammenhang einfügt (wobei mit "Zusammenhang" die Gesamtheit all dessen gemeint ist, was zusammen mit der ersten Angabe (als zweite Angabe) gegeben wird).

Anmerkung: - In diesem Zusammenhang ist auf eine Idee von Josiah Royce hinzuweisen, nämlich "Die interpretierende Gemeinschaft".

In der Tat leben wir nicht nur im Rahmen einer Gemeinschaft von Interpreten, und unsere Wahrnehmung und unser Ausdruck spiegeln die Menschen um uns herum als Interpreten der Realität wider. -

Hier ist übrigens die Bedeutung von Lady Welby angesiedelt, die den Begriff "die Lehre von den Mitteln des Verstehens, mit denen die Menschen miteinander kommunizieren", verstanden hat, nämlich innerhalb der Interpretationsgemeinschaft, und zwar ganz pragmatisch, der Interpretationsgemeinschaft, die auf wirkliches gegenseitiges Verstehen und damit auf Verständigung abzielt.

***Der Begriff der Wahrheit in der großen Tradition der Metaphysik.
O. Willmanns dreifacher Begriff von "Wahrheit".***

Literaturhinweis - O. Willmann, *Abriss der Philosophie*, Wien, 1959-5, ebenda, *Geschichte des Idealismus*, I-III, Braunschweig, 1907-2.

Dieser Platonische unterscheidet drei Aspekte.

1. Der "mystische" Aspekt.

Durch den Kontakt mit Gott dringt die Idee Gottes in unseren sehr begrenzten menschlichen Geist ein. Sie existiert "seit aller Ewigkeit" in Gottes Geist. Sie ist also präexistent.

2. Der "rationale" Aspekt.

Unsere Gesamterfahrung (Wahrnehmung und Empfindung) bringt uns in Kontakt mit der Erfahrungswirklichkeit, die wir kognitiv zu Begriffen verarbeiten und in Urteile und Schlussfolgerungen umsetzen.

3. Der "deontische" Aspekt.

Unsere mystische Sicht der göttlichen Idee, die in einer erlebten Wirklichkeit, die wir rational kennenlernen, zu einem menschlichen Verständnis wird, veranlasst uns durch unser Gewissen, in Übereinstimmung mit der göttlichen Idee und dem menschlichen Verständnis zu handeln.

Dem entsprechen drei Arten von "Wahrheit".

Dies sind die folgenden:

1. Wenn die erfahrenen Dinge ihrer göttlichen Vorstellung entsprechen, dann sind sie "wahr" im Sinne von "ideal", aber theologisch verstanden "ideal".

2. Wenn unser Wissen durch Begriffe eine getreue Darstellung der erlebten Wirklichkeit ist, dann ist es "wahr" in dem Sinne, dass es der objektiven Wirklichkeit entspricht.

3. Wenn unsere Handlungen sowohl Gottes Vorstellungen von Daten als auch unseren Konzepten von Daten entsprechen, dann sind unsere Handlungen "wahr" im praktischen Sinne eines Verhaltens, das auf der Realität beruht. Diese dreifache Klassifizierung von "wahr" verdeutlicht das Folgende.

Die tschechische Wahrheitstradition.

Literaturhinweis - Guido Van Heeswijck, Jan Patoika, in *Streven* (Antw.) 59 (1992): 12 (Okt.), 1065/1074; id., Laidislaw Hejdanek (*Denken und Überleben*), in *Streven* (Antw.) 59 (1992): 14 (Dez.), 1297/1304.

Übrigens ist Hajdanek ein Schüler von Patoika (1908/1977).

Esra III: 4 (38/41). - Nach Angaben von Lad. Hejdanek, die traditionelle tschechische Vorstellung von Wahrheit kommt in einem apokryphen Werk, *Esra*, deutlich zum Ausdruck. Der Text wird von den Kirchenvätern häufig zitiert.

Übrigens ist die *Patristik* (33/800) die kulturelle Avantgarde des Christentums aus den ersten acht Jahrhunderten des Christentums.

Der grundlegende Text über "Wahrheit".

Jemand spricht: "Die Wahrheit ist beständig, ist ewig stark; sie lebt und regiert für immer. Sie kennt keine Rücksicht auf Personen und macht keinen Unterschied. Im Gegenteil, sie führt aus, was richtig ist, und unterlässt alles, was ungerecht und skrupellos ist. Deshalb fügen sich alle in das, was sie tut, denn es gibt keine Ungerechtigkeit in ihrem Urteil.

Sie ist die Kraft und das Reich und die Macht und die Herrlichkeit für alle Zeiten. Gepriesen sei der Gott der Wahrheit". Dann schweigt der Sprecher. Schweigen. Dann schreit das Volk mit einer Stimme: "Groß ist die Wahrheit und stark über alles".

Anmerkung: - Patoika und Hejdanek stehen in einer Tradition: Persönlichkeiten wie Johannes Hus (1369/1415; tschechischer Reformator; wurde bei lebendigem Leib verbrannt), Jan Amos Komensky (= Comenius (1592/1670); tschechischer Humanist, vertraten diese Auffassung von Wahrheit.

Es ist klar, dass Gott hier in liturgischer Weise als die ursprüngliche Quelle der Wahrheit angerufen wird. Er wird als "die Wahrheit" angesehen. Dies entspricht dem mystischen Wahrheitsbegriff Willmanns: In Gott ist "die Wahrheit" über die Dinge in idealer Weise zu finden.

"Versuchen, in der Wahrheit zu leben".

Jan Patoika, *Selected Writings on Philosophy and Phenomenology*, in: E. Kohak, *Jan Patoika, Philosophy and selected Writings*, The university of Chicago Press, Chicago) London, 137/347, greift in diesem Text das Motto von Alexandr Solschenizin (1918/2008) auf, "zu versuchen, in der Wahrheit zu leben"; - erst gegen das nationalsozialistische, dann gegen das kommunistische System.

Die Realität ist "autonom".

Patoika stellt fest, dass die Wirklichkeit "autonom" ist, d.h. unabhängig von unseren subjektiven Einstellungen ihr gegenüber. Als solche geht sie dem Menschen voraus, ganz gleich, wie "autonom" dieser sich als autonomes Subjekt betrachten mag. "Autonomes Subjekt", eine typisch moderne These, bedeutet, dass der Mensch ein Ich ist, das sich selbst macht und Regeln erfindet und sich selbst auferlegt.

Die Konsequenz. - Nicht eine husserlsche, allzu subjektivistische Phänomenologie, sondern eine Ontologie, die die "Wahrheit" als autonome Daten in den Vordergrund stellt, ist der Ausweg aus unserer gegenwärtigen kulturellen Krise.

Die doppelte Wahrheit von Hejdanek.

In der europäischen Tradition unterscheidet Hejdanek zwischen einer "griechischen" und einer "jüdischen" Auffassung von Wahrheit.

1. Griechisch.

Die griechische Philosophie definiert "Wahrheit" als "die Übereinstimmung der Gedanken mit der Wirklichkeit".

Nach Hejdanek hat es eine dreifache Bedeutung.

a. Die Wahrheit als Korrespondenz.

Unsere Begriffe sind die Repräsentation der erlebten Daten; sie entsprechen ihnen.

b.1. Die pragmatische Wahrheit.

Wenn ein Konzept in unseren Köpfen, einmal in unserem Leben oder in einem wissenschaftlichen Experiment angewandt, ein Ergebnis liefert, dann ist dieses Ergebnis der Wissensinhalt des Konzepts, das im Leben oder im Labor getestet wurde.

Anmerkung: - Dies kann als geprüfter Grad der Übereinstimmung bezeichnet werden: Durch Erfahrung oder Experimentieren wissen wir, ob das geprüfte Konzept der Realität "entspricht".

b.2. Die Wahrheit als Kohärenz.

Wenn eine Menge von Urteilen eine unverwechselbare "Kohärenz" oder "Konsistenz" logischer Art (oder logistischer Art) aufweist, bei der Konsistenz, d. h. die Abwesenheit von Widersprüchen, wesentlich ist, dann ist diese Menge als System "wahr".

Anmerkung: - Ob dies noch zur Korrespondenztheorie passt, ist sehr fraglich. Bei der Definition der Wahrheit geht es nicht darum, ob die Begriffe der Realität entsprechen, die mit ihnen gemeint ist, sondern darum, ob sie in einem widersprüchlichen Verhältnis zueinander stehen. Es gibt nur einen Ausweg, um die Korrespondenz darin zu retten, nämlich anzunehmen, dass die einzelnen Urteile der von ihnen gemeinten Realität "entsprechen", während sie als System auf ihre Kohärenz geprüft werden.

2. Jüdisch.

Nach der jüdischen Definition hängt die Wirklichkeit von der Wahrheit ab. Die "Wahrheit" ist ja "autonom", prädestiniert, wie Erza III: 4 (38/41) es ausdrückt. Diese Autonomie der Wirklichkeit wird vor allem in der Definition spürbar: "Wahr ist alles, was sein muss".

Das ist die praktisch-ethische oder deontische (die Pflicht vorschreibende) Definition. Die "Wahrheit" ist in dieser Auslegung zukunftsorientiert: Sie normiert das, was "noch nicht ist". Allerdings enthält er auch eine Bewertung dessen, was bereits vorhanden ist.

Anmerkung: - Man sieht, dass die dreifache Auslegung von O. Willmann diese Definition - allerdings innerhalb der griechischen Tradition (platonisch) - viel deutlicher zum Ausdruck bringt.

Die Metaphysik von Jan Patoika.

Wie so viele - es ist zu einer lästigen Plattitüde geworden - kritisiert Patoika die metaphysischen Systeme seit Platon.

Anmerkung - Platon-Kenner sagen, dass Platon nie an ein System in der einen oder anderen Form gedacht hat. Er überließ dies den Dialogen und ihren Aporien. Das Scheitern einer vollständigen, enzyklopädischen Metaphysik liegt auf der Hand: Sie ist personen- und zeitbezogen und in diesem Sinne "relativ". Aber bei Patoika führt dies zu einer Rückeroberung dessen, was Metaphysik eigentlich sein sollte, auch wenn eine solche Metaphysik, eine Metaphysik nach all den vergänglichen metaphysischen Systemen, etwas Vorläufiges bleiben wird.

Um es mit Platons Worten zu sagen: Die Idee der "Metaphysik" ist ewig; die Vorstellungen, die sich die Menschen von ihr machen - in systemischer Form oder nicht - sind "zeitgebunden" und manchmal Karikaturen der Idee.

"Negativer Platonismus".

Darunter versteht Patoika den Glauben an eine ewige Wahrheit, die über die Zeiträume der Kulturgeschichte hinausreicht und daher "autonom" ist, die nicht einfach als "relativ" abgetan werden kann, auch wenn sie niemals perfekt in Begriffen ausgedrückt werden kann. Zwischen der hohen, ewigen, präexistenten Idee und ihren Auswirkungen durch die Menschen auf dieser Erde klafft eine Lücke. Das schließt aber eine "Meta-Physik" nicht aus. Im Gegenteil.

Tschechen wie Patoika und Hejdanek zum Beispiel kämpfen gegen den Relativismus von Ideen, Idealen und Werten.

Mathematische Physik als Metaphysik.

Zunächst einmal definieren wir "Metaphysik" als eine Ontologie, d.h. eine Theorie der Gesamtheit von allem, was ist, als Realität, und in diesem Zusammenhang eine Theorie von Gott (Theologie), dem Menschen (Psychologie, Anthropologie) und der Welt (Kosmologie).

Literaturhinweis : - Ugo Rankl, Stephen Hawking (*l' Homme qui veut mettre la création en équation*), in: Le point (Paris), 19.20.2001, 86/90.

Anmerkung: - Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass ein einfacher journalistischer Bericht über einen Besuch bei dem weltberühmten Mathematiker und Naturwissenschaftler unmöglich eine genaue und vor allem vollständige Darstellung von Hawkings theoretischer Arbeit liefern kann. Es ist jedoch möglich, einige seiner Behauptungen genau wiederzugeben und die Kritik der Gelehrten zumindest in zusammengefasster Form zu hören. Hawking lehrt an der Universität von Cambridge als einer der vielen Nachfolger von Isaac Newton. Der Anlass für den Artikel ist *l' Univers dans une coquille de noix*, Paris, Odile Jacob.

Die Veröffentlichung von "*Une brève histoire du temps*" war ein großer Erfolg: fünfundzwanzig Millionen Exemplare wurden verkauft. Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Einige englische Literaturkritiker bezeichneten es als "das meistverkaufte, das am wenigsten gelesene und das am wenigsten verstandene Buch", das jemals veröffentlicht wurde.

Mit *l' Univers dans une coquille de noix* denkt Hawking, dass er ein Buch für den Mann von der Straße geschrieben hat. Das bezweifeln natürlich viele Menschen.

Gerardus Hooft

Hooft ist Nobelpreisträger in Physik. Er sagt: "Im Gegensatz zu Einstein ist keine Theorie von Hawking jemals bewiesen worden". Hooft ist der Meinung, dass Hawking sich selbst überschätzt, wenn er eine physikalische Theorie aufstellt, die das letzte und allgemeingültige Wort über Zeit, Raum, Kräfte und Energie sagt.

Die fragliche Theorie

Die so genannte "M-Theorie" (M. steht für Mysterium) soll eine Synthese aus der allgemeinen Relativitätstheorie (Alb. Einstein) und der Quantenphysik (Max Planck) darstellen.

Hawkings Grenzen.

Elaine, Hawkings' Frau, behauptet: "Seine gesamte Forschungsarbeit gipfelt in dem großzügigen Eingeständnis, dass er nicht in der Lage ist, die grundlegende Frage zu beantworten: 'Warum hat das Universum überhaupt begonnen?'

Hawking und die Entstehung des Universums.

Ugo Rankl: Im Jahr 1981 organisierte der Vatikan eine wissenschaftliche Konferenz.

Johannes Paul II. riet Hawking davon ab, die grundlegende Frage zu beantworten: "Warum hat das Universum überhaupt begonnen? Hawking erinnert sich, dass der Papst ihm erlaubte, die Entwicklung des Universums nach dem Urknall (*dem* angeblichen Beginn der Materie) zu untersuchen, ihm aber verbot, den Urknall selbst zu erforschen, "weil er der Moment der Schöpfung und somit Gottes Werk war".

Anmerkung: - Ob der Papst, der kein Ignorant auf diesem Gebiet ist, dies gesagt hat, kann auf jeden Fall untersucht werden. In der Zwischenzeit setzt sich Hawking mit Galilei gleich, was das Unverständnis des Vatikans angeht, und lächelt halb.

Gerardus Hooft.

Hooft fasst Hawkings Theorien, die Mathematiker "unglaublich verführerisch" finden, die aber bisher unangreifbar bleiben, als eine Art "Theologie" zusammen, die er als "Geschichte" des Universums und der Schöpfung definiert.

Hawking widersprach.

Mitte der 1970er Jahre bewies er zusammen mit Roger Penrose mit mathematischen Formeln, dass Schwarze Löcher, die - so wurde angenommen - so dicht sind, dass sie jede Materie und jede Energie, die sie sich nähern, absorbieren, dennoch in der Lage sind, einen Teil der absorbierten Materie wieder freizusetzen.

Was Hawking als einen Riesenschritt in Richtung M-Theorie bezeichnet. - Hawking bewies in den sechziger Jahren mit unverschämte komplizierten mathematischen Formeln, dass alle Gesetze der Physik - insbesondere Einsteins Theorien - niemandem nützen, der die Geschichte des Urknalls vor Beginn der Zeit schreiben will.

Hawking wartet auf den Moment, in dem jemand bessere mathematische Modelle als seine eigenen findet, deren Grenzen er anerkennt.

Metaphysischer Anspruch:

Er möchte als derjenige in die Geschichte eingehen, der einen Teil der Menschheit davon überzeugt hat, "dass die Physik unweigerlich die Antwort auf unsere grundlegenden Fragen geben wird, nämlich die nach der Schöpfung, nach der eventuellen Existenz und der Absicht eines Gottes:

"Alles kann man sich vorstellen, erfüllen und dann berechnen".

Sehen Sie sich Hawkings metaphysische Anmaßungen an.

Hawking und das Universum: nachträgliche Überlegungen.

Das kann man so sagen.

1. Wenn Hawking oder sonst jemand im reinen Geist der Moderne, der die mathematische Physik zur Erkenntnis und Wissenschaft schlechthin machen möchte, versuchen will, Dinge wie die Schöpfung (wie sie z.B. die Bibel versteht) oder Gott (wie auch immer man diesen Begriff ausfüllt) zu "beweisen", dann ist ihm dringend zu raten, zunächst den Nachweis zu erbringen, dass die hinreichenden Gründe oder Begründungen, die in der Mathematik und der Physik und beiden Fusionen gültig erscheinen, notwendig oder hinreichend sind, um das Leben, die menschliche Person, die Gottheit zu beweisen.

Die Physik geht in der Regel von ihren Axiomen und Gesetzen aus. Dass sich daraus eine begrenzte Anzahl logisch gültiger Beweise ableiten lässt, ist sicher. Aber auf welchen Bereich beziehen sie sich? Ihr Inhalt ist physikalisch, mathematisch, mathematisch-physikalisch. Aber ist sie auch biologisch, personalistisch oder theologisch?

2. Wenn der Papst Hawking ermahnt, sich nicht "über den Urknall hinaus zu wagen", ist es sicher, dass er die begrenzte Beweiskraft von Physik und Mathematik und ihrer Synthese berücksichtigt.

Nicht, dass Hawking es nicht versuchen sollte, aber er sollte die begrenzte Beweiskraft seiner mathematischen Physik respektieren. So viel Wissenschaft kennt der Papst. Dies ist aus anderen Texten von ihm ersichtlich.

3. Wir glauben, dass die Anti-Hawkinger genau das erkennen. Dass man mit bloßer mathematischer Physik keine Metaphysik erzeugen kann. Das Konzept der Realität ist umfassender und tiefgreifender als das, was Mathematik und Physik darunter verstehen.

Mit anderen Worten, Hawkings Ontologie ist fehlerhaft: Er verwechselt die mathematische Physik mit einer Theorie der gesamten Realität - des Seins -, die nur für das gilt, was der mathematischen Formulierung und den physikalischen Theorien und Experimenten zugänglich ist.

4. Alles in allem fehlt Hawking der Anspruch und die gültige Erfahrung des Heiligen, d.h. um mit Autorität von einer Gottheit sprechen zu können, muss man sie irgendwo erlebt haben. Dies geht weit über die bloße physische Wahrnehmung hinaus.

Die Versuch-und-Irrtum-Methode.

Beginnen wir mit einem Zitat, das wir selbst in Auftrag geben.

L. Millet/ Br. Magnin, *Les sciences humaines aujourd'hui*, Paris, 1972, 82, sagen eine Definition aus.

1. Die Wissenschaft ist "objektiv", d. h. sie konzentriert sich auf ein Objekt um und in sich selbst, "unabhängig von subjektiver Interpretation".

2. Wissenschaft wird insofern als "positiv" bezeichnet, als sie öffentlich zugängliche Erfahrungen darstellt, "ohne ideologischen oder philosophischen Anspruch". So viel zur Objektivität.

3. Die Wissenschaft ist insofern wahrnehmend, als sie versucht, den Gegenstand so direkt wie möglich zu erfassen, wie er ist. Dies könnte man als den empirischen Grad der Wissenschaft bezeichnen.

4. Die Wissenschaft ist empirisch - experimentell - insofern, als sie eine Hypothese über den Gegenstand formuliert, von dieser Hypothese Experimente ableitet und diese Experimente durchführt (was als Induktion bezeichnet wird).

"Experimentieren ist die Fähigkeit, ein Phänomen zu provozieren, indem man es zeigt (...) und es in seine Bestandteile zerlegt". So Claude Bernard, *Introduction à l' étude de la médecine expérimentale* (1865).

Mit anderen Worten: Bei einer Prüfung geht es darum, das zu untersuchende Objekt (Daten, Phänomen) zu zwingen, sich noch mehr zu zeigen, noch mehr zu einem "Phänomen" zu werden.

Anmerkung: - In der Diskussion der Phänomenologie haben wir festgestellt, dass das reine Phänomen - dank der phänomenologischen Reduktion oder Reinigung - der Gegenstand ist, der z.B. aller Subjektivität, aller Theorie, aller Tradition (hier z.B. der etablierten Meinungen der Forschungsgemeinschaft) entzogen ist.

In diesem Sinne wird die Phänomenologie als "der Anfang" aller anderen Methoden bezeichnet. Dies zeigt sich, wenn auch erst nach der Prüfung einer Hypothese über das ursprüngliche reine Phänomen, in der experimentellen Phase des Kennenlernens des Objekts oder Phänomens, denn ein Experiment zwingt das Phänomen, sich deutlicher zu zeigen, d.h. zum Phänomen zu werden. Dabei beginnt man wieder von einem zwar neuen, aber realen Anfang.

Der Beweis am Ende eines Experiments ist ein reines Phänomen, das jedoch in eine fortschreitende Phänomenologie eingebettet ist. Dieser Beweis ist eine neue Tatsache, die Grundlage aller "objektiven" und "positiven" Wissenschaft.

Der Einfallsreichtum der Wissenschaft.

Wir lassen uns von *Ernst Dichter, Le marketing mis à nu*, Paris, 1970 (Original: 1964) inspirieren.

Poet ist ein Verkaufsexperte, der unter anderem für die Einführung psychologischer Methoden im Verkauf bekannt ist. O.c., 301/304 (La créativité) - wir werden dies nun näher erläutern.

1. Der Begriff "Kreativität"

Der Dichter bedauert, dass der Begriff "Kreativität", der ursprünglich eine Form der Wissenschaft war, zu allerlei unwissenschaftlichem Verhalten verkommen ist. - Denn - so sagt er - Erfindungsreichtum ist die Voraussetzung für jede wissenschaftliche Praxis.

2. Der etablierte Empirismus

Dieser Empirismus bezeichnet nur das, was unmittelbar beobachtbar ist (*Anmerkung*: Phänomen) als "wissenschaftlich". Das ist eine Trickkiste.

Der Dichter lässt sich von *Cohere/Nagel, Logik und Erkenntnistheorie* inspirieren, der ein Beispiel für die Übertreibung des empirischen Grades der Wissenschaft anführt. Herodot von Halikarnassos (-484./-420), der Vater der Beschreibung von Ländern und Völkern (W. Jaeger), bemerkte ein Phänomen: Der Nil überschwemmt jeden Monat. Er wollte den ausreichenden Grund dafür finden.

2.a. Empirisch.

Er maß die Dicke der Schlammschicht, die der Nil jeden Monat an seinen Ufern ablagerte, und studierte seine Flora und Fauna. Es gab keine Erklärung dafür. Erschöpft legte er sich eines Tages schlafen.

2.b. Hypothetische Methode.

Im Laufe der Nacht wachte er auf und sah den Mond an. Dann kam ihm ein unerwarteter Gedanke: "Vielleicht hat der Mond etwas mit der monatlichen Überschwemmung des Nils zu tun". Dichter: "Wir wissen nicht, ob er unmittelbar danach die Schwerkraft und den Elektromagnetismus entdeckt hat".

Mit anderen Worten: Herodot transzendiert das Phänomen zu etwas, das - kausal - mit ihm in Verbindung steht, in Form einer Hypothese. Erst jetzt konnte er mit den Messungen beginnen, die bestätigen oder widerlegen würden.

Dichter: "Die Entdeckung (*Anmerkung*: der möglichen Rolle des Mondes) ist an sich ein Akt der Genialität, eine grundlegende wissenschaftliche Fähigkeit. Das verbindet Phänomene, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben".

Anmerkung: - Der Dichter sagt: Diese Entdeckung ist kein Zufall. Damit meint er, dass Herodot in Anbetracht des gesamten Denkrahmens zwangsläufig auf einen Zusammenhang mit dem Mond kommen musste.

Falsifikationismus im wissenschaftlichen Fortschritt.

Karl Raimund Popper

Sir Karl Raimund Popper (1902/1994) machte die Falsifizierbarkeit zum Mittel, um echte Wissenschaft von "intellektuellen Konstrukten" (wie Marxismus und Psychoanalyse) zu unterscheiden.

Der Begriff bedeutet nicht "Falsifizierbarkeit", sondern "Widerlegbarkeit". Der wahre Wissenschaftler nimmt ein intellektuelles Konstrukt als gegeben an, das geprüft werden kann, indem er nicht auf seine "Verifikationen", d.h. seine experimentellen Bestätigungen, sondern auf seine "Falsifikationen" achtet, d.h. auf die negativen Befunde, die die Endlichkeit oder Begrenztheit eines intellektuellen Produkts offenbaren (zu einem Phänomen machen).

Ein Beispiel.

Im Laufe des Jahres 1990 veröffentlichte *das New England Journal Of Medecine* die Nachricht.

1. Hydergine.

Bis August 1990 war Hydergin die Nummer 11 auf der Liste der weltweit am häufigsten verschriebenen Medikamente. Es war zwanzig Jahre lang auf dem Markt. In den USA war es sogar das einzige zugelassene Medikament für Alzheimer-Patienten, bei denen es eine Reihe von Symptomen (einschließlich Gedächtnisverlust) bekämpfen sollte.

2. Bewertung.

Anzahl der Probanden: 80. - Verabreichung eines Placebos (Pseudodroge) und des Hydergins. Weder Ärzte noch Patienten wussten, wer welches der beiden Medikamente erhalten hatte.

Ergebnisse. Diejenigen, die Hydergin erhielten, nahmen schneller ab als diejenigen, die ein Placebo erhielten.

Überraschend.

Für die Forscher von der medizinischen Fakultät der Universität von Colorado war das Ergebnis ein reines Rätsel. Eine durchaus verständliche Überraschung: Seit zwanzig Jahren verabreichen Ärzte Hydergin, ohne auf die "Fälschung" oder vielmehr die "Fälschungen" (Plural) zu achten, im Glauben, dass das Medikament "wirkt".

Man versteht nicht, wie das Unternehmen die Tests durchgeführt hat, bevor es Hydergin auf den Markt gebracht hat. Nicht ohne die Propaganda unter den Ärzten - eine Propaganda, die sie offenbar nur auf die "Verifizierungen" aufmerksam machte und die "Fälschungen" vernachlässigte. Ein Vorfall wie der mit Hydergin zeigt, dass der Falsifikationismus von Karl Popper auf Fakten beruht.

Poppers Beurteilung der Freudschen Psychoanalyse.

Sophie Lannes/ Alain Boyer, Les chemins de la vérité (L' Express va plus loin avec Karl Popper), in: L' Express (Paris) Nr. 1598 (26.02.82) 82/86, gibt ein Interview wieder, in dem ein Passus zur Psychoanalyse vorkommt.

Popper warnt vor Theorien, die "zu viel" erklären.

“Eine Theorie darf nicht alles erklären, was denkbar ist, denn wenn sie das tut, ist sie nicht mehr überprüfbar. Ich nehme als Beispiel die Freudsche Theorie, in der alles, was ein Mensch tun kann, mit Freudschen Begriffen erklärt wird.

Ob diese Person in ein Kloster eintritt oder sich als großer Verführer entpuppt, liegt entweder an ihrem Versagen in der Sexualität oder daran, dass sie die Sexualität fürchtet.

Auf diese Weise wird die Abwesenheit von Sexualität oder ihr Übermaß immer im Sinne Freuds erklärbar sein. Wenn dieser Mensch sein Leben riskiert, um ein ertrinkendes Kind zu retten, handelt er auf der Grundlage der Sublimierung (Erhebung auf eine höhere menschliche Ebene) seiner Instinkte; wenn er das Kind ins Wasser wirft, um es zu ertränken, erklärt sich dies durch die Unterdrückung seiner Instinkte.

Somit kann keine menschliche Handlung der Freudschen Theorie widersprechen. Deshalb ist sie auch nicht prüfbar (a.a.O., 87).

Poppers Einschätzung des Marxismus.

Im Wien des Jahres 1919 war Karl Popper Kommunist. In seiner Autobiographie sagt er, er habe eine gefährliche Überzeugung dogmatisch, d.h. ohne kritische Prüfung, übernommen. Im Zuge der Unruhen wurden junge Arbeiter im Namen der Notwendigkeit, den Klassenkampf zu verstärken, getötet. Popper war damals 17 Jahre alt: Dieser Vorfall machte ihn zu einem Antimarxisten.

Popper sagt dazu: “In der Tat wurde ich mir der unglaublichen intellektuellen Arroganz des Marxismus bewusst: Es war eine schreckliche Sache. Sich eine Form des Wissens anzumaßen, die es zur Pflicht macht, das Leben anderer Menschen zu opfern (...), - das Leben anderer Menschen im Namen eines Dogmas zu opfern, das ohne kritische Prüfung akzeptiert wird, oder im Namen eines Traums, der sich als unerreichbar erweisen könnte (...)”. (A.c., 84).

Popper will Prüfbarkeit

Popper behauptete in diesem Interview, dass der Marxismus ebenso wie die Psychoanalyse nur in seiner Anfangszeit unüberprüfbar war: "Der Marxismus wurde erst nach einer gewissen Entwicklung unüberprüfbar.

Marx sagt: Revolutionäre Veränderungen beginnen an der Basis. Zuerst ändern sich die Produktionsmittel, dann die sozialen Beziehungen zwischen Arbeitern und Nichtarbeitern, dann die Organisation der Politik und schließlich die ideologischen Überzeugungen.

All dies wurde durch die russische Revolution widerlegt: Die Ideologie kam zuerst und setzte die politische Macht durch. Diese Ideologie (...) begann dann, von oben herab die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Produktionsmittel zu verändern. (a.a.O., 87).

Es ist klar: Popper will Prüfbarkeit. Wofür es keine Möglichkeit der Prüfung gibt, kennt Popper kein Erbarmen, denn es ist unwissenschaftlich.

Bemerkung.

Man kann natürlich Poppers Ansichten über Denkformen wie die Psychoanalyse oder den Marxismus kritisieren, indem man unter anderem darauf hinweist, dass nicht alles im psychoanalytischen Unternehmen oder in marxistischen Gesellschaften unzulässig war.

Das stimmt: Die Errungenschaften der Psychiater, die die Psychoanalyse anwenden, zeigen, dass es positive Ergebnisse gibt. Und so barbarisch der angewandte Marxismus z.B. in Bezug auf die Opferung von Menschenleben für eine Ideologie war (die kommunistischen Staaten töteten in siebzig Jahren etwa fünfundsiebzig Millionen Bürger), so hat er auch gute Seiten gehabt. Wo es Ergebnisse gibt, gibt es auch Dienstleistungen.

Mit anderen Worten: Popper verurteilt beide Formen des Denkens als einen kohärenten Block, der zwar teilweise der Kritik zugänglich ist, aber nicht unkritisch. Dem könnte man entgegenhalten, dass im engen Rahmen eines Verhörs die letztgenannten Nuancen nicht immer angesprochen werden. Das ist richtig.

Indem Popper aber das Ganze für den Teil nimmt, verdirbt er seine ausgezeichnete Idee, ein Axiom; d.h. eine Behauptung muss, wenn sie wissenschaftlich sein soll, prüfbar sein, d.h. aus diesen Behauptungen müssen Hypothesen ableitbar sein, die Experimente (Tests) ermöglichen.

Erst nach diesen Experimenten mit der Psychoanalyse oder dem Marxismus wird klar, ob sie Wissenschaft sind und wie sie Wissenschaft sind.

Was ist eine gute Theorie?

Lassen Sie uns mit zwei Aussagen beginnen. Joh. W. Goethe (1749/1832) schrieb einmal: "Grau, mein Freund, ist alle Theorie, grün des Lebens goldner Baum". (Grau, mein Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldenen Baum).

Dies kann als Kritik der lebenszentrierten Romantiker an den Rationalisten interpretiert werden, die die theoretische Vernunft in den Mittelpunkt stellen. Doch Carl Rogers (1902/1986) stimmte einst dem Axiom von Kurt Lewin (1890/1947) zu: "Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie". Damit wurde die Debatte darüber eröffnet, was eine gute Theorie ausmacht.

Definition.

Beginnen wir mit einer Reihe von Argumentationstypen.

1. Alle Blüten dieser Pflanze sind weiß.

Nun, diese Blumen stammen von dieser Pflanze.

Diese Blumen sind also weiß.

Logiker nennen diese Argumentation "Deduktion" (seit Platon das lateinische Wort für "synthesis").

2.1. Diese Blüten stammen von dieser Pflanze.

Nun, diese Blumen sind weiß.

Alle Blüten dieser Pflanze sind also weiß.

In der natürlichen Logik nennt man dies "Reduktion": Man schließt von einem Teil der Exemplare einer Menge auf alle. Dies wird als "Verallgemeinerung" bezeichnet. Die Grundlage ist die Ähnlichkeit: Alle Blumen haben eine ähnliche Farbe.

2.2. Diese Blüten sind weiß.

Nun, alle Blüten dieser Pflanze sind weiß.

Diese Blumen stammen also von dieser Pflanze.

Logischerweise handelt es sich auch hier um eine "Reduktion": Man schließt von den Teilen der Blumen, die das System der Pflanze ausmachen, auf das Ganze, das die Pflanze ist. Dies wird als "Geschichtenerzählen" bezeichnet. Die Grundlage oder der Grund dafür ist die Kohärenz: Alle Blüten stehen in Beziehung zu der Pflanze, deren Teilsystem sie sind. (Seit Platon wurde diese Argumentation als "Analsis" bezeichnet).

Damit haben wir die Definition von "Theoria" vorbereitet:

a. ein Gegenstand (z. B. diese weißen Blüten dieser Pflanze) oder ein Geschenk

b. nachvollziehbar gemacht wird, d.h. es werden die (hinreichenden) Gründe oder Begründungen für die Ähnlichkeit oder Verwandtschaft genannt.

Mit anderen Worten: Man erklärt die Tatsache oder das Phänomen durch das, was ihm ähnlich oder verwandt ist.

Anmerkung: - In der Sprache der Modelltheorie ausgedrückt: Ein Phänomen erfordert ein Modell, d.h. eine Information (Gründe oder Begründungen), die vorzugsweise ein Ähnlichkeitsmodell (metaphorisches Modell) oder ein Kohärenzmodell (metonymisches Modell) oder beides zusammen sein kann, solange die Ähnlichkeit und die Kohärenz real sind, gibt es eine "gute", d.h. realitätsbezogene Information in einer Theorie.

Ein kohärentes System von Aussagen

Eine strenge Theorie ist dann die Tatsache, dass zur Erklärung von Daten (Phänomenen) ein kohärentes System von Aussagen (Urteilen, Behauptungen) formuliert wird, das die Daten aufgrund von Ähnlichkeit und Kohärenz verständlich macht.

Im weniger strengen Sinne kann man beispielsweise die Hegelsche oder marxistische Dialektik als "Theorie" bezeichnen:

- a. ein Phänomen - z. B. eine sozioökonomische und politische Situation
- b. mit Hilfe von Begriffen (Grundbegriffen) wie System (Totalität), Veränderung (Evolution, Involution), Konflikt (Widerspruch) verständlich gemacht wird, die mit den richtigen, von der Situation (dem Gegebenen) gelieferten Daten ausgefüllt werden, so dass man, wenn man diese ausgefüllten Grundbegriffe voranstellt, die Situation (das Phänomen) logisch aus ihnen ableiten kann.

Das ist in jedem Fall die Hegelsche Dialektik, die **a. ein** Gegebenes (das feststeht) ausdrückt **b. einen** oder mehrere Existenzgründe ausdrückt. Logiker und teilweise natürliche Logiker werden das dialektische Verständnis nicht als streng logisch beweisbar oder als streng logisch begründbar ablehnen, aber Tatsache ist, dass diese dialektische Denkweise sicherlich eine Vorstufe zu dieser streng logisch oder sogar logistisch artikulierten Erklärung ist.

Gepürfter und ungeprüfter Teil.

Manchmal wird der gepürfte Teil der erklärenden Theorie dem ungeprüften oder vielleicht sogar dem unprüfbaren gegenübergestellt (man denke an Karl Popper).

Zum Beispiel *Charles Lahr, Logique*, Paris, 1933 - 27.5 598-1.

Ähnlich *A. Chalmers, What is science called? (Über das Wesen und den Status der Wissenschaft und ihrer Methoden)*, Meppel Amsterdam, 1981.

Dieses Werk vereint die vier großen Erkenntnistheoretiker - Karl Popper (1902/1394), Imre Lacatos (1923/1974), Thomas Kuhn (1922/1996), Paul Feyerabend (1924/1994): Der Schwerpunkt liegt auf der Theoriebildung und nicht auf der fertigen Theorie (d. h. ihrer Entstehung und Weiterentwicklung).

Übrigens: Nach Chalmers sind Theorien Konstruktionen (geistige Produkte) abseits der Realität. Sie stellen die Daten nur insoweit dar, als sie im Rahmen der praktischen Forschung aufgedeckt werden, und bilden daher nur einen Teil der Realität ab.

Mit anderen Worten: Der Test zeigt die Lücken, die Unwirklichkeit eines Teils dieser Konstruktionen im Laufe der Forschungen der Forscher. Oder anders ausgedrückt: Wenn man solche Konstruktionen an die erste Stelle setzt, dann erklärt man nur einen Teil der gesamten Realität. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Deduktive und reduktive Theorien.

Man kann Theorien auf der Grundlage der oben genannten Arten von Argumenten klassifizieren.

1. Deduktive Theorien.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sie auf Folgendes hinauslaufen. Sie kommen vor allem in der Logistik und der Mathematik vor.

Gegeben ist ein logisch kohärenter Satz von Axiomen (primitive, d. h. vorgefasste) Grundbegriffe ein Grundurteil).

Es geht darum, Sätze (d.h. abgeleitete Urteile) nach logischen Gesetzen abzuleiten oder abzuleiten. - Dies wird auch "die axiomatisch-deduktive Theorie" genannt.

Anmerkung: - Die Dialektik von Hegel und Marx ist in gewisser Weise ähnlich: Es gibt Grundbegriffe in den Urteilen, die eine Axiomatik darstellen, aber der Gegenstand, auf den sie angewandt werden, ist entweder die Gesamtwirklichkeit (was eine Art Ontologie oder Metaphysik ist) oder insbesondere kulturgeschichtliche Phänomene (was dann z.B. eine Theorie der Kultur oder eine Gesellschaftstheorie ergibt).

Das vorgegebene Vorwort "Totalität/Veränderung/Bewegung/Konfliktausgleich" macht dieses Begriffspaar zu einem Axiom, aus dem man durch Ausfüllen von Daten (insbesondere z.B. der Kulturgeschichte) diese Daten "ableitet", d.h. verständlich macht.

2. Reduktive Theorien.

Gegeben sind hier ein oder mehrere Phänomene oder Fakten. Es geht darum, diese Daten auf der Grundlage von noch zu findenden Prämissen (Hypothesen, die ein vorläufiges Axiom bilden) verständlich zu machen (zu erklären), so dass die Fakten aus diesen Hypothesen abgeleitet werden können.

Wie bereits erwähnt, werden Ähnlichkeiten und Verbindungen gesucht, die die Daten verständlich ("logisch") machen.

Ein Beispiel für eine reduktive Theorie.

Wir zitieren *Dominique Minten*, "De angst voor de dood vanijnt" (*Die Angst vor dem Tod verschwindet*), in: *Het Nieuwsblad* (Brüssel) 03.10.01, 11, der ein Interview mit *Anja OpdeBeeck*, *Bijna dood (Leben mit Nahtoderfahrungen)*, Tielt, 2001, wiedergibt.

Sicher ist, dass jeder (zumindest im Prinzip) in einer medizinisch kritischen Situation eine Erfahrung machen kann, die als Aspekte Tunnelerfahrungen, ein außerirdisches Licht, Begegnungen mit Wesen (Familienmitgliedern) aus dem Jenseits, Glückserfahrungen, den Film des Lebens und so weiter umfasst.

Geschlecht, Alter, Lebens- und Weltanschauung und Intelligenz spielen allenfalls eine untergeordnete Rolle.

Diese Tatsache bzw. dieses Phänomen wurde in den letzten Jahrzehnten mehrfach so methodisch wie möglich untersucht.

Ähnlichkeit und/oder Kohärenz

Erläuterung.

Wir können sie in dem suchen, was dieser Erfahrung ähnlich ist oder mit ihr zusammenhängt.

Ähnlichkeit.

Die Informationen über Nahtoderfahrungen kommen in Form von Geschichten zu uns.

Es ist klar, dass sich hier das Problem der Beschreibung der gelebten Erfahrung stellt: Als Außenstehende haben wir nur Zeugen. Menschen erleiden ein schweres körperliches Trauma, werden medizinisch (pharmakologisch, neurophysiologisch, auch psychologisch) behandelt, fallen in einen komatösen Zustand, überwinden diesen aber als wiedergeborene Individuen, die von ihren Erfahrungen berichten (wenn sie es wagen). In den meisten Fällen ist die Glaubwürdigkeit des Zeitpunkts des Nahtods kein Problem, vor allem für diejenigen, die sie gut kennen.

Ein Zeugnis ist nun kein Beweis, es ist ein Hinweis auf ein bewusst erlebtes Phänomen.

Wo kann man nach einem solchen Modell suchen? Mit Menschen, die es auch erlebt haben. Aber dann bleiben noch diejenigen übrig, bei denen das Phänomen direkt gegeben ist. Das Phänomen ist für diejenigen, die es nicht erlebt haben, nur ein Zeugnis in Form einer Geschichte.

Wo ist also die Ähnlichkeit zu finden? In der Tatsache, dass solche Geschichten überall auf der Welt bemerkenswerte Ähnlichkeiten aufweisen, - auch wenn es Unterschiede zwischen nordamerikanischen und z.B. nordindischen Zeugnissen gibt.

Damit ist die Erklärung für die Ähnlichkeit auch schon gefunden, bis auf einen Punkt: Es gibt auch Nahtoderfahrungen, die sehr an die religiösen Geschichten über die Hölle und ihre unheiligen Freuden erinnern. Aber bis jetzt.

Kohärenz.

Die Informationen über die Nahtoderfahrung liegen auch in Form von Korrelationsmodellen vor. - Die offensichtlichste Information ergibt sich aus dem, was auffallend mit der Nahtoderfahrung verbunden ist, nämlich die oft tiefgreifende Veränderung der Weltanschauung und Lebensphilosophie, die sich daraus ergibt.

Der Betroffene kommt mehrfach medizinisch erholt aus der Sache heraus, medizinisch feststellbar. Der Betroffene ist im Jenseits zu Hause und hat in der Regel keine Angst mehr vor dem Tod. Darüber hinaus stellen sich metaphysische Fragen: Das Leben bekommt einen Sinn, der weit über dieses irdische Leben hinausgeht, das stark relativiert wird.

Mit anderen Worten, es handelt sich um eine echte Bekehrung, die in der Regel stark religiös geprägt ist, - eine Bekehrung, die sich, abgesehen von einigen Fällen in der Sprache und im Handeln, - in der allgemeinen Moral der Person, die den nahen Tod erlebt hat, auch für ihre Umgebung bemerkbar macht.

Die Ähnlichkeit durch die Kohärenz.

Das Bild dieser Erfahrung bleibt dem Betreffenden als eine Art Erleuchtung für den Rest seines Lebens erhalten. Dieses Bild verändert sich zwar etwas, da die Verarbeitung das Gedächtnis beeinflusst, aber es bleibt dasselbe: Durch die Umwandlung als Prozess entsteht das Gedächtnis und arbeitet weiter.

Kohärenz.

Kausales Denken sieht nicht nur eine Verbindung im Nachhinein, sondern auch eine Verbindung im Voraus. Hier kommen die so genannten Erklärungen, die kausalen Erklärungen, ins Spiel.

Psychologisch orientierte Menschen sehen zum Beispiel in der Nahtoderfahrung und ihren Folgen eine "Erinnerung an die Geburt". Dies wird von denjenigen widerlegt, die per Kaiserschnitt geboren wurden, es sei denn, man setzt den Ausgang des Babys mit dem Ausgang aus dem Mutterleib gleich, der als Tunnel interpretiert wird.

Es ist anzumerken, dass sich dieser biologische Tunnel grundlegend von dem Tunnel unterscheidet, durch den sich das Bewusstsein des Nahtoderfahrenen der anderen Welt nähert, und zwar so grundlegend, dass es fast keine Ähnlichkeit gibt. - Die pharmakologische Mentalität "erklärt", dass die Narkose Halluzinationen (falsche Wahrnehmungen) verursacht. Aber es gibt auch Beinahe-Todesfälle bei nicht betäubten Personen, ein Phänomen, das diese pharmakologische Interpretation widerlegt.

Neurophysiologische Erklärungen deuten zum Beispiel auf einen vorübergehenden Sauerstoffmangel im Gehirn hin.

Bei den letzten beiden Aussagen ist zu beachten, dass man aus einem Zusammenhang ein Gleichnis konstruiert. Menschen, die die wahre Natur einer Erfahrung nur ungern akzeptieren, weil sie dafür ihre eigenen Axiome revidieren müssen, vernachlässigen gerne das Ähnlichkeitsmodell, reduzieren es auf etwas, das es nicht ist, und halten sich an das Kohärenzmodell, das die Ähnlichkeit nur sehr indirekt einbezieht - "indirekt" in dem Sinne, dass eine so enge Kohärenz niemals eine Ähnlichkeit ist.

Die Seite eines Dreiecks, die einen seiner Winkel schneidet, ist sehr eng mit den geometrisch bestimmten Winkeln verwandt, ähnelt ihnen aber nicht. Das Gleiche gilt für diejenigen, die versuchen, Nahtoderfahrungen auf "Ursachen" wie Chemikalien zu reduzieren.

Die Testbarkeit einer Nahtoderfahrung.

Nach den obigen Ausführungen stellt sich die Frage nach der Überprüfbarkeit der Nahtoderfahrung. Der Test wird in einem sehr begrenzten Rahmen auf der Grundlage der strikten Ähnlichkeit derjenigen durchgeführt, die es auch erlebt haben: Sie haben ein reines Bild, das reine Phänomen.

In Bezug auf die Kohärenz ist die Bekehrung im Gefolge der Erfahrung ein prüfbarer Aspekt, aber ein sehr indirekter: Die Bekehrung ist - als Ergebnis von Ursachen - mit der strengen Erfahrung verbunden, aber sie ähnelt ihr nicht, es sei denn, ein Bild der Erinnerung wirkt in der Nachgeschichte des Bekehrten weiter.

Schlussfolgerung. Die Behauptung, dass z. B. ein postmortaler Zustand völlig unhaltbar ist, ist daher nicht haltbar.

Harte und weiche Wissenschaft.

Zwei Tendenzen stehen für harte, knallharte Wissenschaft mit radikal überprüfbarer Theorie.

Zum Beispiel Bridgman's Operationalismus (auch: Operationismus) in seinem Werk *The Logic of Modern Physics*, New York, 1927,-1, 1960-2.

Urteile zu formulieren bedeutet, sie in Form von "Operationen" zu definieren, vorzugsweise rein materieller Natur - nach Bridgeman gibt es bei einer physischen Handlung zwei Seiten derselben Medaille.

(1) Es wird eine Grundlage (Infrastruktur) in Form von Messinstrumenten und Beobachtungsinstrumenten benötigt.

(2) Jede Handlung in der Physik ist letztlich eine Messung. Der physikalische Begriff der "Länge" wird also ausschließlich durch die Wirkungsweisen definiert, die mit einer Infrastruktur und begleitenden Berechnungen ausgestattet sind und eine singular-konkrete "Länge" messen. Im Bereich der menschlichen geistigen Handlungen (glauben, wünschen, ausdrücken usw.) sind es zum Beispiel die materialistischen Kognitivisten, die geistige Handlungen in physikalischen und biologischen (z. B. neurologischen) Begriffen ausdrücken.

Jeder "subjektive" (so nennen es beide Ideologien) Aspekt der Humanwissenschaften muss radikal verboten werden: Introspektion, die Husserlsche Phänomenologie des Bewusstseins, -vitalistische und animistische Konzepte (wie Lebenskräfte oder Seele), -finalistische Konzepte (Zielorientierung, aber subjektiv interpretiert als Zielbewusstsein) kommen nicht in Frage.

Operationalisten und Kognitivisten vertreten das Axiom, dass "alles Subjektive" die objektive Realität verzerrt. Daher ihre gefühllose Beseitigung.

Die phänomenologische Methode in der österreichischen Schule.

In erster Linie meinen wir die phänomenologische Methode, wie sie in der österreichischen Schule entstanden ist.

Phänomenologie.

Der Begriff "Phänomenologie" geht auf J.H.Lambert (1728/1777) zurück.

G. Pater W. Hegel (1770/1831) veröffentlichte 1808 seine *Phänomenologie des Geistes*, eine metaphysische Philosophie der Kultur.

Pater P. Teilhard de Chardin (1881/1955) entwickelte eine evolutionäre Phänomenologie. Mit anderen Worten: dasselbe Wort, aber ein Plural von "Interpretation".

Literaturhinweis .

Dossier (Husserls-Archiv in Leuven), in: *Academische tijdingen* (13/14) Amumni Leuven (22 (1988)): 13/14 (22.04.1988), in dem kurz skizziert wird, wie das Erbe Edmund Husserls (1859/1938), des größten Vertreters der vorherrschenden Phänomenologie der österreichischen Schule, nach Leuven gelangte.

Es umfasst übrigens rund 40.000 Seiten.

W. Biemel, Hrsg. E. Husserl, *Die Idee der Phänomenologie (Fünf Vorlesungen)*, Den Haag, M. Nijhoff, 1950.

Die österreichische Schule.

Literaturhinweis : H. Avron, *La philosophie allemande*, Paris, 1970, 133ss. (*l' école autricienne*).

Sein entfernter Vorgänger ist B. Bolzano (1781/1848), der sich für psychische Akte wie Begriffe, Urteile, Schlussfolgerungen interessierte, diese aber "an sich" betrachtete, d.h. nicht als psychische Daten, sondern als Verweis auf Wissens- und Denkinhalte "an sich". Bolzano lehnte den Psychologismus der logischen Begriffe ab.

Franz Brentano

(1838/1917) begründete eine intentionale Psychologie. Bekannt ist unter anderem seine *Psychologie vom empirischen Standpunkt* (1874). Wir erklären das ganz kurz.

1. Physische (man sagt auch 'physische') Objekte.

Nach Brentano unterscheiden sich rein physikalische Daten von der übrigen Wirklichkeit dadurch, dass sie kein psychisches (d.h. intentionales, d.h. auf ein Objekt gerichtetes) Leben haben. Nur der Mensch ist ein psychisches Wesen.

Physische Phänomene - z.B. Farben, Menschen als physische Wesen, Landschaften - können Gegenstand psychischer Handlungen sein, wie z.B. Sehen (Farben), Beobachten eines Mitmenschen, Bewundern einer Landschaft.

2.1. Psychologie.

Der Gesichtspunkt der empirischen Psychologie Brentanos war es, das Unmittelbar-Psychische oder Seelische zu beschreiben, d.h. so genau wie möglich darzustellen. Ausgedrückt in den bekannten mathematischen Begriffen:

das Gegebene sind die Seelenerfahrungen wie Wahrnehmen, Beurteilen, Erinnern, möglichst korrektes Erinnern und so weiter;

Erforderlich ist die genaue, wahrheitsgetreue Darstellung der Erfahrungen der Seele.

Um es scherzhaft zu sagen: In einer solchen Darstellung ist das Gegebene das Gewünschte, aber das Gegebene soll dann als richtig dargestellt werden. So wird die Psychologie: die Beschreibung der Seelenphänomene (Daten, Phänomene).

Phänomenologische Seelenforschung.

Die richtige Formulierung lautet: die Darstellung der psychischen Phänomene als Phänomene, d.h. insofern sie sich von vornherein als gegeben erweisen; als unmittelbar gegeben. Phänomenologie ist die Darstellung (-logie) von Phänomenen, d.h. von unmittelbar gegebenen Wirklichkeiten wie z.B. psychischen Handlungen (phänomeno-).

Die phänomenologische Methode schließt von ihren Gegenständen aus, dass eine bewundernde Landschaft, ein beobachteter Mitmensch und eine gesehene Farbe an sich, d.h. unabhängig von den Handlungen (Bewundern, Beobachten, Sehen) existieren. Sie setzt ihre eigenständige Existenz "in Klammern" (auf Deutsch: "Einklammerung"). Der bloße Akt, ein menschliches Seelenleben zu erleben, reicht aus.

2.2. Intentionale Psychologie.

Die mittelalterlichen Denker (800/1450) charakterisierten das menschliche Seelenleben als "intentio", d. h. als Ausrichtung der Aufmerksamkeit. Brentano aktualisierte diese "intentio" als "Intentionalität", d.h. das Bewusstsein als auf etwas (Inneres oder Äußeres) gerichtet. So sah er jeden geistigen Akt als intentional, d.h. auf ein Objekt gerichtet.

Ein Fehler, den es zu vermeiden gilt.

Jedes psychologische Phänomen ist beabsichtigt.

Es gibt eine kognitive Intentionalität: Das Verständnis, das ich von deiner Gegenwart habe, ist eine Orientierung an deiner Gegenwart. Dann gibt es die willentliche Intentionalität, die in der Alltagssprache als "Absicht" bezeichnet wird (verstanden als die Absicht unseres Willens).

Alexander Pfänder (1870/1941) übernimmt in seiner *Phänomenologie des Wollens* (1909) den Begriff "Phänomenologie" zur gleichen Zeit wie Husserl.

Man sollte "Intentionalität" nicht mit "Absicht" verwechseln.

Psychologie als Wissenschaft der immanenten Phänomene.

Immanent" bedeutet "das, was im Inneren (von etwas) ist". Manchmal wird "transzendent" als "das, was außerhalb (gewöhnlich oberhalb) (von etwas) ist", dem gegenübergestellt. Man kann auch die Begriffe "intern" und "extern" verwenden.

Die Husserlsche Phänomenologie ist vor allem die Wissenschaft von der "cogitata qua cogita". Cogitatum" (Plural: cogitata) bedeutet "Bewusstseinsinhalt" oder vielmehr "Gedanke", wobei "Gedanke" "bewusst durchlebt" bedeutet. Also: die Wissenschaft von bewusst erlebten Daten (cogitata) als bewusst erlebte.

Das Bewusstsein als inneres Leben, als Innerlichkeit, wird so aufgefasst, als wäre es eine innere Welt, die von einer äußeren Welt getrennt ist. - So etwas ist absolut unhaltbar.

a. Es stimmt, dass unser menschliches Bewusstsein ein Inneres hat: Ich kann zum Beispiel jemanden anlügen (innerlich weiß ich es anders; nach außen hin gebe ich das preis, was nicht meinem Inneren, meinem Gewissen entspricht).

b. Aber das Bewusstsein des Lügenmenschen ist in der Tat intentional in dem Sinne, dass es auf die so genannte Außenwelt schaut: Er sieht - außerhalb seiner selbst - seinen Mitmenschen, der belogen wurde. Mehr als das: Dieser Mitmensch dringt, wenn nötig, in das Innere desjenigen ein, der ihn belügt. Mit anderen Worten: Es gibt zwar einen Abschluss, aber er ist nie vollständig.

Unmittelbarkeit/Mittelbarkeit.

Charles Lahr, Psychologie, Paris, 1913-27, 113/125 (Diverses théories relatives à la perception), spricht von einem grundlegenden psychologischen Punkt.

a. Der Immediatist behauptet, dass wir alles, was wir wahrnehmen, in gewissem Maße "unmittelbar", "immédiatement", direkt, ohne dazwischenliegende Worte wahrnehmen. Wir sind also "bei den Dingen selbst".

b. Der Mediävist sagt, dass alles, was wir wahrnehmen, indirekt ist, "médiatementé". Ich sehe dich kommen, aber ohne das richtige Funktionieren der Augen, ohne die Fähigkeit, Lichtphänomene, Farben, Formen zu sehen, sehe ich nichts als bestenfalls eine verzerrte Erscheinung. Durch sie, die Sinne, sehen wir also, und in diesem Sinne sind sie ein Vermittler zwischen dem gesehenen Objekt und dem sehenden Subjekt.

Doch wir wissen von dem Zwischenprodukt nur, weil wir direkt sehen, d. h. ohne Zwischenprodukt. Das Bewusstsein ist also auch direkt, unmittelbar.

Unmittelbarkeit/Mittelbarkeit erklärt.

Wenn wir nur eine indirekte (vermittelte) Wahrnehmung von etwas hätten, wie könnten wir dann jemals wissen, dass es hinter unseren wahrgenommenen Eindrücken eine Realität gibt?

Es ist möglich, dass ich eine gewundene Schlingpflanze in einem großen Wald als eine gewundene Schlange "sehe". Vielleicht gibt es also einen Zwischenbegriff zwischen dem Kriecher und der Fähigkeit meines Verstandes zu sehen, der den Fehler "erklärt". Aber bei näherer Betrachtung stelle ich fest, dass ich zu schnell eine Schlange an der Stelle der Schlingpflanze "gesehen" habe.

Mit anderen Worten: Obwohl wir die Dinge im Prinzip direkt, d. h. zunächst einmal, wahrnehmen, kann es einer ausgedehnten Beobachtung bedürfen, um diese Nähe, diese unmittelbare Wahrnehmung zu erreichen. Ein solcher Fehler macht jedem vernünftigen Menschen klar, dass wir sowohl mittelbar als auch unmittelbar wahrnehmen.

Der Phänomenologe

Letztere misst dieser Dualität große Bedeutung bei, denn sie beschreibt (-logie) beobachtete Daten, Phänomene, insofern sie beobachtet werden. Das Unbeobachtete wird ebenfalls in Klammern gesetzt, zumindest vorläufig.

Das schließt aber eine sich entwickelnde Wahrnehmung und damit eine sich entwickelnde Phänomenologie des Beobachteten nicht aus: Das erste Phänomen war im oben genannten Fall eine gewundene Schlange; das zweite Phänomen war - bei näherer Betrachtung, d. h. im Rahmen einer sich entwickelnden Wahrnehmung (und Phänomenologie) - eine gewundene Schlingpflanze. Beide Daten sind direkt, aber nacheinander.

Nebenbei bemerkt ist das Konzept der sich entwickelnden Phänomenbeschreibung also eine praktische Notwendigkeit.

Was ist mittleres und unmittelbares Bewusstsein?

Alexander Pfänder, *Einführung in die Psychologie*, Leipzig, 1904, stellt vier Hauptbedeutungen des Begriffs Bewusstsein fest. - Wir lassen uns von ihnen inspirieren.

1. Alles, was wirkliches psychisches Leben ist, ist bewusstes Leben. Das ist die Grundlage der Psychologie des Bewusstseins.

2. Alles Bewusstsein ist Bewusstsein von etwas, einem Objekt. Das deutet auf die intentionale Natur des Bewusstseins hin.

3. Alles, was Bewusstsein ist, ist ausnahmslos Selbstbewusstsein: Was wir bewusst erleben, erleben wir als selbstbewusste Wesen. (weiter zu 66)

4. Alles, was Bewusstsein ist, ist gleichzeitig als Selbstbewusstsein ein Attribut eines Ichs als Subjekt, was immer das auch sein mag.

Ein Viereck im unmittelbaren oder mittleren Bewusstsein.

Im Lichte dieses Vierecks werden wir nun anhand eines Beispiels die unmittelbare oder indirekte Wahrnehmung von etwas diskutieren.

P. Joignet/ P. van Eersel, Visionen (Le chaos par Prigogine), in: Actuel (Paris) 1990: oct. 91/93.

Der Text beginnt wie folgt:

“An einem eisigen Morgen im Winter 1961 begab sich Edward Lorenz (*Anmerkung*: zu unterscheiden von Hendrik Antoon (1853/1928) und Konrad (1903/1989)), ein sehr begabter Mathematiker, in sein Labor am MIT, dem berühmten Massachusetts Institute of Technology in Boston.

Aber er ahnt noch nicht, welches Chaos sich anbahnt. Denn seit dem Zweiten Weltkrieg (1940/1945) beschäftigt er sich intensiv mit der Mathematik. An diesem Tag ist er fasziniert von einer Sequenz einer numerischen Simulation (*Anmerkung*: eine technische Darstellung) der Entwicklung eines Klimas. In der Stille seines Labors tippte er die Daten über das zu untersuchende Klima auf seinem Ordinator - einem alten Royal Mac Bec (...) - neu ein.

Lorenz traut seinen Augen nicht: Der Verlauf der neuen Kurven - weit davon entfernt, das alte Modell tapfer zu wiederholen - entfernt sich von ihm! Zunächst ein paar Millimeter. Später zeichnet der Koordinator die verrücktesten Figuren. Das neue Klima, das in der Simulation gezeigt wird, hat nichts mit den Vorhersagen zu tun”.

Anmerkung: Lorenz entdeckt den Schmetterlingseffekt: Eine winzige Wetterveränderung an einem Ort verursacht eine maximale Wetterveränderung, so dass von einer gegebenen winzigen Wetterveränderung das Maximum unvorhersehbar ist (d. h. “ungeordneter” Verlauf oder Rayons).

Phänomenologische Analyse.

1. Was nimmt Lorenz unmittelbar als Phänomen wahr, sinnlich gesehen? Die Kurven, die numerische Beschreibung (Simulation) eines sich entwickelnden Klimas.

2. Was nimmt Lorenz unmittelbar als Phänomen wahr, logisch gesprochen als denkendes Wesen? Durch die Sinneswahrnehmung “sieht” er mit seinem Verstand die Entwicklung des Wetters, in diesem Fall eine chaotische Entwicklung. Wie ist dies phänomenologisch zu interpretieren? Zunächst einmal gibt es den Begriff des “Wahrnehmens”.

Mit anderen Worten, es gibt zwei Phänomene, d.h. unmittelbar gegebene Wirklichkeiten: das, was er sinnlich (mit den Augen) auf dem Bildschirm wahrnimmt, und das, was sein Geist durch diesen Sinn wahrnimmt. Es gibt auch eine Wahrnehmung mit dem Verstand.

Psychologische Analyse des Bewusstseins.

Stellen Sie sich ein zweifaches Szenario vor.

a.1. Lorenz ist an seinem Ordinator eingeschlafen. Physisch ist er am Bildschirm, aber sensorisch sieht er nichts und mit dem Verstand erfasst er nichts: die beiden Phänomene sind gleich Null.

Anmerkung: - Man könnte vermuten, dass sein Geist oder sogar seine Sinne im Schlaf noch etwas erfassen, aber das hat wissenschaftlich gesehen nicht viel zu bedeuten.

a.2. Ein Kind kommt und schaut vom schlafenden Lorenz auf den funktionierenden Bildschirm. Er nimmt die Bewegungen auf dem Bildschirm wahr, sieht sie aber nicht als sinnvolle Kurven, sondern als Bewegungen auf dem Bildschirm: Sein Bewusstsein ist bei Letzterem als Phänomen, dem einzigen Phänomen, das er wahrnimmt.

b. Lorenz wacht auf, schaut das Kind an und wiederholt seine Wahrnehmung dessen, was der Bildschirm zeigt: Er ist jetzt nicht nur mit seinem physischen Bewusstsein, sondern auch mit seinem Bewusstsein, dem sensorischen und zugleich intellektuellen, mit dem Bildschirm und durch den Bildschirm mit dem sich entwickelnden Klima. Das Bewusstsein des Kindes ist auf den Bildschirm gerichtet. Das Bewusstsein von Lorenz ist auch auf dem Bildschirm. Aber was für ein tiefgreifender Unterschied!

Unmittelbar und mittel.

Das Kind ist sofort mit dem Bildschirm und seinen Bewegungen vertraut. Lorenz ist, wie das Kind, unmittelbar mit dem Bildschirm und seinen Bewegungen verbunden, aber er ist auch mit dem sich entwickelnden Wetter durch die auf dem Bildschirm gezeigten Bewegungen verbunden: für ihn ist er unmittelbar mit ihm verbunden.

(1) Auch wenn zum Beispiel ein Verhaltenspsychologe sagen wird, dass er nur eine mittlere Wahrnehmung des Wetters hat. Der Verhaltenspsychologe beschränkt das Phänomen auf das physisch Wahrnehmbare auf dem Bildschirm. Der Rest ist Interpretation.

(2) Aber diese Interpretation ist in der Psychologie des Bewusstseins eine Form der direkten Beobachtung. Lorenz beschäftigt sich mit dem Wetter, nicht mit den Kurven, es sei denn, er erklärt jemandem die Theorie der Bedeutung dieser Kurven. Erst dann denkt er an die Vermittlung dieser Kurven zwischen ihm (dem Wahrnehmenden) und dem Wetter, d.h. an den Standpunkt des Verhaltenspsychologen.

Schlussfolgerung. Wenn wir Bewusstseinsprozesse beschreiben, legen wir fest, was folgt.

1. Das Bewusstsein von etwas

- z.B. das sich entwickelnde Wetter - ist anfällig für die Evolution: ein Kind, das vor dem kalten Regen zittert, ist sich "des Wetters" bewusst. Und zwar sowohl sensorisch (nasse Epidermis, von Regentropfen bedeckte Augen, Ohr, das das Rascheln aufnimmt, usw.) als auch intellektuell (Erfassen des "kalten Regens" als vielschichtiges Phänomen, das hauptsächlich die einzelnen Sinne betrifft). Aber ein Meteorologe, der mit einem Kind an der Hand in genau demselben - objektiv gesehen - Regen spazieren geht, nimmt ihn auf eine andere Weise wahr.

Mit anderen Worten, die bisherigen Erfahrungen (als Gedächtnis), die wissenschaftliche Ausbildung bestimmen auf ihre Weise auch das Bewusstsein, das sich somit als eine flexible, evolutionäre Tatsache erweist.

2. Die Unmittelbarkeit dessen, was Bewusstsein als Phänomen ist,

d.h. direkt oder unmittelbar gegeben, nimmt wahr, entwickelt sich mit. Wir haben dies sehr deutlich an Lorenz' Verständnis (zwar sensorisch, aber durch die Sinne intellektuell) dessen gesehen, was Wetter ist, und insbesondere dessen Anfälligkeit für Veränderungen.

Für das Kind, das kein Meteorologe war, war dies ein dunkler Fleck, ein X oder eine Unbekannte, so dass die Kurven auf dem Bildschirm für ihn in Bezug auf die Wetterentwicklung nichts bedeuteten.

Für das ungebildete Kind waren diese Bilder und ihre Bewegungen keine Simulationen (Beschreibungen) der Wetterentwicklung, und so waren diese Bilder ein Zwischenbegriff, in dem das Vermittelnde oder Zwischenprodukt offensichtlich wurde.

Simulation

Dies setzt natürlich voraus, dass es sich bei der Simulation um eine Übersetzung z. B. des Wetters handelt, nicht aber um eine deformierende Übersetzung: Die Kurven simulieren tatsächlich (wenn auch wahrscheinlich nie vollständig) das Wetter.

Für die Meteorologen stellen sie, so transparent sie auch in der Genauigkeit der Darstellung sind, das Wetter selbst dar.

Aber das ist Teil der Theorie über das Wesen von Simulationen als Beschreibungen von Daten, deren Nützlichkeit vom Grad der Unmittelbarkeit der vermittelten Mittel abhängt.

Verstehen: der Grad der Korrektheit, der dem Beschreibungsmittel als informationsvermittelnde Übersetzung eines Sachverhalts innewohnt.

Die phänomenologische Methode im Allgemeinen.

Nach dem Axiom “was (so) ist, ist (so)” wird eine deskriptive Methode entwickelt, die wir “Phänomenologie” nennen.

Zunächst einmal besteht der Begriff aus zwei Teilen. Das erste bezeichnet ein Geben, d.h. alles, was Phänomen (phenomeno-) ist, und das zweite, nämlich das Aufzeigen (-logy), d.h. die richtige Darstellung oder Beschreibung des Phänomens:

In gewissem Sinne fällt die Forderung, die korrekte Darstellung, mit der unmittelbar einleuchtenden Tatsache zusammen, in dem Sinne, dass die Forderung lautet, die Tatsache so korrekt wie möglich darzustellen.

Zur Einführung.

Die traditionelle Mathematik des Problemlösens war anfangs streng phänomenologisch. So wurden beispielsweise die Schulkinder gezwungen, die Daten zunächst zu erfassen. Aus diesem Grund begann die Erklärung immer mit den Daten.

Zum Beispiel: “Johnny hat ein Fünftel seiner Murmeln verschenkt und hatte noch zwanzig übrig”. Der zweite Teil der Erklärung folgt auf eine sehr methodische Weise: “Wie viele hatte er, bevor er sie weggab?”

Das Gegebene ist ein reines Phänomen. Die Forderung geht über das rein Gegebene hinaus und ist im Grunde logisch, weil sie nach etwas fragt, das sich nicht selbst zeigt (= Phänomen), sondern durch Argumentation bewiesen werden muss. Aber Argumentieren ist nicht beschreiben, sondern logisches Handeln.

Eine weitere, eher abstrakt-mathematische Anwendung der doppelten Aussage:

Gegeben ist der Ausdruck $a < a$.

Gefragt: Beweisen Sie, dass so etwas widersprüchlich ist.

Eine Art von Definition.

I.M. Bochenski, Philosophische Denkmethode in der modernen Wissenschaft, Utrecht/Antwerpen, 1961, sagt:

a. eine Tatsache (oder ein Phänomen), die/der sich zeigt

b.1. so direkt wie möglich wahrnehmen (“Zeugenschaft”, intuitives Erfassen)

b.2. dass eine Darstellung (Beschreibung, Geschichte, Graphik, etc.) des betrachteten Sachverhalts erreicht wird.

Gerhardus van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen, 1956-2, 768, sagt: “Das Phänomen ist etwas, das sich zeigt, gerade weil es sich zeigt”. Die Phänomenologie hält sich ausschließlich an das, was sich von vornherein zeigt und somit gegeben ist.

Begegnung” (*Begegnung, rencontre, encounter*).

Anmerkung: - Bei uns ist P. Buytendijk (1887/1974) als Philosoph der Begegnungen bekannt, wie z. B. aus *F. Buytendijk, Ontmoeting*, in: *Tijdschr. v. filosofie* (Leuven) 51 (1989): 1 (Mar.): 107/113.

Intentionalität kann als die Fähigkeit zur Begegnung in dem Sinne interpretiert werden, dass “Begegnung” in dieser Sprache “persönliche bewusste Bekanntschaft” (mit etwas oder jemandem) bedeutet. So begegnen wir alle als bewusste Wesen sowohl der Welt um uns herum als auch uns selbst.

Schulen.

In Brentanos Gefolge stehen *Alexius Meinong* (1853/1927), bekannt für seine *Gegenstandstheorie* (ein anderer Name für Phänomenbeschreibung) oder Carl Stumpf (1848/1936).

Der berühmteste bleibt natürlich Edmund Husserl (1859/1938), der Begründer einer letztlich sehr philosophisch orientierten Phänomenologie, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg (1940/1945) ihre Blütezeit erlebte und unter anderem in die Existenzphänomenologie mündete, deren bekanntester Vertreter Martin Heidegger (1889/1976) ist.

Die Phänomenologie wird “existentiell”, sobald die Existenz, die den Menschen vom Rest der Wirklichkeit (z.B. den Tieren) unterscheidet, als Phänomen beschrieben wird.

Später wird die Intentionalität als Bezeichnung für das psychische (geistige) Leben des Menschen zu einem Thema außerhalb des Kreises der Phänomenologen der ersten Stunde.

Eine kleine Auswahl:

John R. Searle (1932), Sprachphilosoph in Berkeley (Kalifornien), beschrieb die Sprachakte als eine Art intentionaler Akte (vgl. die französische Übersetzung eines seiner Werke: *l’ intentionnalité (Essais de philosophie des états mentaux)*, Paris), Ed. de Minuit, 1986. Der Denkraum ist natürlich sofort nicht mehr der der österreichischen Schule.

Anmerkung: - *Alph. de Waelhens* (1911/1958), *Existence et signification*, Louvain/ Paris, 1953, bindet das phänomenologische Denken in einen noch breiteren Denkraum ein, wie z.B. in o.c. 233/261 (*Sciences humaines, horizon ontologique et rencontre*).

Er stellt fest, dass eine Art empirische Phänomenologie in einigen “psychologischen” Romanen zu finden ist, in denen der Autor das Seelenleben seiner Helden beschreibt.